

Breslauer Zeitung.

Bierleiährlicher Abonnements-Preis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf.,
außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserionsgebühren für den Raum einer
kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Erpedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag
zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 99. Abend-Ausgabe.

Achtundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 9. Februar 1887.

Parlamentsbrief.

Berlin, 8. Februar.

Auch das Budget des Innern ist heute nach einer verhältnißmäßig kurzen Verhandlung verlassen worden. Für die freisinnige Partei lag ja massenhaftes Material vor: die Ausschließung gewählter Gemeindevorsteher, die Schulsexamina, die Verweigerung der Befähigung bei Communalwahlen, die Beeinflussungen durch die Landräthe, die ostpreussische Duellaffaire, die Verhinderung der socialistischen Versammlungen, die Berliner Bauordnung. Allein man befürchtete doch, daß bei dem jetzigen Stande der Wahlagitation jede Parlamentsdebatte in das Wasser fallen muß. Es ist auch nicht möglich, nur durch einen oder zwei Redner derartige Dinge behandeln zu lassen; einem Gegner, wie Herrn von Puttkamer, gegenüber muß man vollständige Cadres und seine gute Schlichtordnung haben. Das Centrum, das mit der bekannten Affaire von Rheinbrohl vorging, hat meines Erachtens einen glücklichen Tag nicht gehabt.

Der einzige Vorstoß, den die Freisinnigen machten, hatte einen guten Erfolg. Ein Fabrikant in Gnadenfrei vertreibt nicht allein seine eigenen Fabrikate, sondern auch seine Handelsartikel unter dem Aushängeschild einer landrätlichen Empfehlung, wonach der arme Arbeiter des Culengebirges beschäftigt und des vollsten Vertrauens würdig ist. Ein conservativer Fabrikant kam dem freisinnigen Redner mit der Auseinandersetzung zu Hilfe, daß dieser Unfug, durch welchen eine Firma auf Kosten anderer gleich würdiger in unerhörter Weise bevorzugt wird, einen ungläublichen Umfang angenommen hat, und daß der Landrath bei dieser Empfehlung eigentlich der „Hereingefallene“ gewesen ist. Immerhin hat er recht unvorsichtig gehandelt, und der Minister wird kaum umhin können, Remedur eintreten zu lassen.

Die Vermehrung der Districts-Commissarien in Posen wird ohne Widerspruch bewilligt.

Dr. Windthorst's Rede.

Die „Köln. Volks-Ztg.“ veröffentlicht den stenographischen Wortlaut der Rede, welche Dr. Windthorst am Sonntag in Köln gehalten hat. Wir lassen die Hauptstellen derselben folgen:

Sie wollen ohne Zweifel über die Situation, in der wir uns befinden, einige Meinungen von mir vernehmen, und da habe ich für die Reihenfolge meiner Gedanken mir die Reihenfolge der Fragen notirt, welche bei meinem Erscheinen in diesem und jenem Kreise gestern Abend und heute Morgen an mich gerichtet worden sind. Die erste Frage war: „Was halten Sie von der Note, welche der Cardinal-Staatssecretär Jacobini an den Nuntius in München gerichtet hat?“ Und die zweite Frage war: „Sieht's Krieg?“ Ich will diese beiden Fragen kurz beantworten und daran die weiteren Erörterungen knüpfen, welche ich heute hier darzulegen für zweckmäßig halte.

Der Erlaß des Herrn Cardinal-Staatssecretärs Jacobini enthält die Willensäußerungen unseres geliebten h. Vaters Leo XIII. Wir werden stets und namentlich in der gegenwärtigen Zeit jedes Wort, das von un-

serem h. Vater zu uns gelangt, mit voller Ehrerbietung und mit freudigem Herzschlag begrüßen. (Bravo!) Es wären entartete Söhne, welchen das Vernehmen der Stimme ihres Vaters unbequem wäre. Unsere Gegner scheinen zu glauben, es läge darin für uns etwas wenig Tröstliches. Wir hören bereits den Jubel an allen Ecken, daß unsere bisherigen Bestrebungen desavouirt seien. Die, welche so jubeln, haben die Situation sehr schlecht begriffen. Wenn Jemand Ursache hat zu jubeln, dann sind wir es. (Bravo, Sehr richtig!) Der h. Vater erkennt in diesem Erlaß an, daß die Centrumsparthei sich in sehr hohem Maße um die Vertheilung der Rechte der Kirche verdient gemacht habe. (Bravo!) Ich denke, dieses Zeugniß kann uns nur im höchsten Grade erfreulich und neuen Muth bringend sein. Der h. Vater spricht dann seine Ueberzeugung aus, daß die Centrumsfraction auch jetzt noch fortbauern und für die Folgezeit immer bestehen müsse. (Hört! Hört!) Können wir dieses verlangen? (Rufe: Nein!) Der h. Vater hat diese Antwort gegeben auf eine Anfrage des Vorsitzenden der Centrumsfraction im Deutschen Reichstage des Baron zu Franckenstein, und der hatte gefragt, ob es dem Interesse der Kirche entspräche, wenn unsere Mandate im Reichstage nicht fortbauern, wir würden unsere Mandate nicht fortsetzen. Darauf antwortete der h. Vater klar und bestimmt: Nein! Er billigt also sogar die Personen, die bisher in der Fraction waren. (Lebhaftes Bravo!) Können wir einen besseren Wahlspruch machen, als den, welchen der h. Vater uns hat schreiben lassen?

Ich könnte meinen Vortrag hier schließen und Sie auffordern: Wählet, wie der h. Vater es will, wählet Männer, die da wissen, was nöthig ist und immer nöthig sein wird, wählet die alten, denn sie haben es gut gemacht! (Stürmischer Beifall.)

Sodann spricht der h. Vater einen sehr wichtigen Grundsatz aus, nämlich den Grundsatz, daß in Fragen weltlicher Natur die Centrumsfraction, wie jeder Katholik völlig frei und nach ihrer Ueberzeugung urtheilen und stimmen kann, und daß der h. Vater in diese weltlichen Dinge sich nicht mische. Diesen Grundsatz müssen wir unter allen Umständen unverbrüchlich festhalten; denn wenn wir ihn nicht festhielten, würde das geschehen, was die Freunde des Kulturkampfes Jahr aus Jahr ein uns vorhalten, nämlich daß wir lediglich nach dem Befinden der geistlichen Oberen unserer Kirche handelten. (Bravo, Sehr richtig!) Wir hätten dann keine Selbständigkeit. Und darum müssen wir uns über dieses Anerkenntniß des h. Vaters freuen. Wir werden gegen Jedermann jenen Grundsatz für alle Zeiten festhalten, denn er ist die Basis unserer politischen Existenz. (Bravo.)

Nun wenden unsere Gegner ein: Aber der h. Vater hat doch ausgesprochen, daß in Beziehung auf das Gesetz wegen der Präsenzstärke der Armeee seinen Wünschen nicht entsprochen sei. Meine Herren! Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß der h. Vater gewünscht hatte, daß das Gesetz angenommen werden möge. Er führt aber in dem Erlaß diesen seinen Wunsch nicht zurück auf den materiellen Gehalt der Vorlage, sondern lediglich auf Zweckmäßigkeitsgründe vom Standpunkte diplomatischer Erwägungen und Beziehungen, und er spricht es deutlich genug aus, daß diese Erwägungen von seinem Standpunkte gedacht und gemacht seien. Es ist unzweifelhaft, daß der h. Vater seine guten Gründe haben wird, diesen Wunsch realisiert zu sehen. Das bezweifle ich gar nicht, und ich meine, daß, wenn es möglich gewesen wäre, wir ohne Zwang aus freien Stücken diese Bewilligung hätten aussprechen sollen. Aber nur wenns möglich gewesen wäre; denn Unmögliches kann Niemand leisten. (Sehr richtig.) Es war aber nur möglich zuzustimmen, wenn wir unsere eigene Existenz opfereten. Es sollte unbefehens dem Volke, das uns gesandt, ein Maß von persönlicher und Geldopfern auferlegt werden, welche schwer drückten und zu den jetzt vorhandenen Steuern kaum noch ertragen werden könnten. Daneben hatte die Centrumsfraction zu jeder

Zeit constant in allen den verschiedenen Stadien, mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht dagegen gekämpft, die Militärlasten zu vermehren. In seinem Programm hat es diese Aufgabe fortwährend anerkannt und die Verringerung der Militärlasten gegenüber der Auferlegung neuer Lasten ausdrücklich betont. Auf Grund dieses Programms ist die Centrumsfraction des Reichstages gewählt worden, und wenn wir aus anderen Rücksichten dieses unser Versprechen nicht gehalten hätten, so würden wir uns des Vertrauens unserer Wähler beraubt haben. (Sehr richtig.)

Die Centrumsfraction besteht lediglich und allein auf dem Vertrauen des Volkes; keine andere Stütze steht ihr zu Gebote, und sie ist deshalb mehr als jede andere Fraction im Stande und genöthigt, den Pulsschlag des Volkes zu beachten. Und ich meine, wenn, wie der h. Vater es ausdrücklich ausgesprochen hat, die Centrumsfraction eine notwendige ist, für die Vergangenheit war und für die Zukunft sein wird, so muß sie mit derselben Sorgfalt auf diesen Pulsschlag ferner merken. Ich bin überzeugt, wenn wir dem h. Vater unsere Gründe darlegen, daß er dann seinen treuen Söhnen nicht zürnen wird. Das ist so hergebracht in der Familie, die fest und gut gegliedert ist, daß Vater und Söhne gemeinschaftlich mit einander berathen, gemeinschaftlich mit einander handeln.

Wenn die Gegner glauben, daß der h. Vater das Centrum ganz und gar verleugnet habe, und mit uns nichts mehr zu thun haben wolle, dann haben sie den Erlaß nicht gelesen oder nicht verstanden; denn derselbe hatte den Hauptzweck, darzulegen, daß die Centrumsfraction nach dem Willen des h. Vaters und seinem Wunsche fortbestehen müsse. (Bravo.)

Ferner hat man behauptet, daß die Sache in der Abstimmung anders gekommen sein würde, wenn gewisse Mittheilungen über den Wunsch des h. Vaters weiter verbreitet worden wären, als sie verbreitet worden sind. Zunächst ist es interessant zu finden, daß diese Verbreitung immer zuerst von der Presse der Gegner verlangt wird, da diese natürlich immer Neuigkeiten haben muß über Alles, was gedacht und geschrieben wird. Ich kann den Herren heute nur sagen — es wird die Zeit kommen, wo noch Detailirteres darüber vorgelegt werden kann —: was an uns gekommen ist, ist uns mitgetheilt in der Form der äußersten Discretion und Vertraulichkeit. (Hört! Hört!) Und wenn man davon etwas an Dritte mittheilen wollte, so konnte man das nur unter Verletzung der gebotenen Discretion. Solches aber mögen Andere thun, Mitglieder des Centrums können das nicht. (Lebhaftes Bravo.)

Ich weiß, denn es wurde mir schon vorher in Berlin gesagt, es solle noch ganz besonders über mich hergehen, man wolle mir zu Leibe rücken (Heiterkeit), weil ich mich einer Unterschlagung schuldig gemacht habe. Was heißt Unterschlagung? Es heißt, wenn man einem Berechtigten etwas nimmt und für sich behält. Wer ist der, der ein Recht hat, das zu wissen, was ich unter Discretion erfahren habe? Würde wohl die so geachtete Lante hier vom Meinen, die „Kölnische Zeitung“, geneigt sein, zu antworten, wenn ich sie frage, welche Depeschen sie vom Kanzler oder von seinen Beamten bekommen hat in Beziehung auf das heutige Fest? (Heiterkeit.) Es ist das zwar sehr gleichgültig, aber es wäre vielleicht doch für unsere Neugierde interessant, es zu wissen. Wir hätten aber kein Recht, eine solche Frage zu stellen; wir achten das Geheimniß der „Köln. Ztg.“, wenn sie überhaupt eins hat (Heiterkeit), aber wir erwarten, daß man auch unsern achtet. Es wird wohl, wenn ich ins Abgeordnetenhaus zurückkehre, die Sache noch ein Mal erörtert werden; dann werde ich vielleicht noch etwas weiter mich darüber äußern — vielleicht auch nicht. (Heiterkeit.) Ich verspreche in dieser Hinsicht gar nichts.

Ein Tapissier-Reisender.

[6]

Nach dem Norwegischen des L. Dilling von Emil Jonas.

Autorisirte Uebersetzung.

„Es ist schön, ja, es ist herrlich, am Abend des Lebens sagen zu können: wir haben zusammen gelebt, wir haben zusammen glücklich gelebt. Meine Damen und Herren, sollen wir nicht deshalb unserer lieben Freundin und Wirthin wünschen, daß sie einen geliebten Mann finden möge, den sie lieben kann, mit dem sie zusammen leben kann, mit dem sie zusammen sterben kann? Fräulein Fernanda Dbarth lebe hoch!“

Mommesen durchschritt das Zimmer, um mit Fernanda anzustoßen.

„Danke, Herr Mommesen! Danke, Frau Mommesen!“

Alle Gläser wurden emporgehoben.

„Fräulein Dbarth! Fernanda!“

„Dank, vielen Dank!“

„Hoch, Herr Freydorn!“ rief Kathinka voll Uebermuth.

Man scherte stark und alle Augen richteten sich auf ihn.

„Ihre Gesundheit, Fräulein Blommer.“ sagte er kalt, indem er mit ziemlich geröthetem Gesicht sich in eine Ecke zurückzog.

Es trat eine drückende Pause ein.

Fernanda, die selbst verlegen war, forderte Hendriksen bei Werner auf, zu singen.

Sie müsse ihn wirklich entschuldigen, aber heute Abend könne er nicht singen, er sei fürchterlich erkältet.

Dann wurde beschlossen, daß man ein wenig tanzen sollte.

Die Möbel wurden beiseite gestellt, Fernanda setzte sich ans Piano und der Tanz begann.

Tante Karoline näherte sich dem Sprachlehrer Mommesen.

„Es war wirklich eine reizende Rede, die Sie gehalten haben. Solch eine Mischung von Humor und warmen Gefühlen! — Wie war eigentlich der Wit mit dem Fuß unter dem eigenen Tisch?“

„Großer Fuß — guter Tisch.“ wiederholte Mommesen bescheiden.

„Ja, so war es, hahaha! Ich kann Ihnen sagen, die Probistin wird morgen einige Damen zur Chocolate bei sich sehen, und da versprach ich ihr, daß sie die Reden hören sollte. Sie weiß, daß ich ein gutes Gedächtniß habe.“

Es war gegen zwei Uhr.

Die Lichter waren fast herabgebrannt und die Tochter des Fräulein Olsen ging mit zerknitterter weißer Schürze schlaftrunken umher und räunte auf, während Fernanda in der Ladenthür stand und sich von den letzten der Gäste verabschiedete.

Freydorn war in dem Laden zurückgeblieben.

„Ich wollte warten“, sagte er ein wenig verlegen, „um Ihnen in Ruhe Adieu sagen zu können für längere Zeit.“

„Es — es war etwas, das Sie mir anvertrauen wollten“, sagte sie, indem sie die Augen zu ihm aufschlug.

„Ich ziehe vor, es Ihnen zu schreiben — später.“

Er beugte sich über sie hinab, indem er ihre Hände ergriff.

„Leben Sie wohl, Fernanda, und Dank, Dank für alles Gute!“

Er drückte schnell einen langen Kuß auf ihre Wange und eilte davon.

Fernanda stand noch lange auf der kleinen hölzernen Treppe und sah in dem dämmernden Morgenlicht seine zarte Gestalt die Straße hinabellen und in Madame Christiansen's Hotel verschwinden.

Es kam dennoch ein Schiff, obgleich es spät war, dachte sie.

Schade, daß es so schnell vorüberfuhr.

Nun wird das Wasser wieder so spiegelblank, still und langweilig, und doch kann man sehen, daß das Schiff dagewesen ist. Es hinterläßt stets einen leuchtenden Streifen.

Sie schloß den Laden und ging in ihr Zimmer.

„Ich werde ja ganz schwärmerisch“, murmelte sie, indem sie die Lichter in dem Kronleuchter zu löschen begann.

„Das Schiff hat doch ein wenig Poesie aufgewühlt, die auf dem Grunde lag.“

V.

Es waren einige Tage vergangen. Es war wieder zur Mittagszeit und still in Fernanda Dbarth's Stube.

Die Ladenglocke war während der letzten halben Stunde nicht erklingen.

Da war Bolette Blommer zu Fernanda gekommen, um zu erzählen, daß sie so glücklich, so unendlich glücklich sei, denn jetzt hatte sie sich endlich mit Larsen, dem Friseur, verheiratet.

Zum Frühling wollten sie sich verheirathen und nach der Hauptstadt ziehen. Dort sei ein Friseur weit mehr angesehen, als in einem so kleinen Loche wie unserer Stadt.

Fernanda hatte wieder das Sophakissen mit der Miniaturlandschaft ergriffen.

Der Chenillewald, die Perlenhütte und der seidene See waren bereits fertig.

Jetzt füllte sie den Grund mit hellgrauer Seide aus.

Die Nadel ging regelmäßig auf und ab in dem Stramie. Sie hatte bereits ein großes Stück mit hellgrauer Seide gefüllt.

Es war so glänzend, so blank, so einfarbig, gerade wie das Wasser im Canal — wie ihr eigenes Leben.

Es war still im Zimmer.

Man hörte keinen anderen Laut, als die Fliegen, die um den rosenrothen Flor des Kronleuchters schwärmten, denn sie hausten noch immer sehr schlimm.

Plötzlich ertönte die Ladenglocke stark und der Postbote warf einen Brief auf den Tisch.

Sie holte denselben schnell, nahm Platz im Lehnstuhl und legte die Stickerie auf den Tisch.

Dann setzte sie die goldene Vornette auf, öffnete den Brief mit zitternder Hand und las:

„Liebe Fernanda!“

Erlauben Sie mir, diese Ueberschrift anzuwenden; denn Sie sind und bleiben mir theuer wie wenige. Die Schwesterliche, ich kann wohl sagen, mütterliche Freundlichkeit und Geradheit, womit Sie mir sogleich entgegenkamen, gewannen augenblicklich mein Herz. Sie ahnen nicht, welche Freude es ist, eine kluge Frau anzutreffen, die zwischen Freundschaft und Liebe zu unterscheiden versteht, wenn man, wie ich unglückseliger Zugvogel, genöthigt gewesen ist, zwischen siebenunddreißig mehr oder weniger alten Damen umherzuspatzen und Lächeln, Händedruck und zärtliche Blicke zu vergeuden, nur um eine jämmerliche Tapissiererin oder ein Packet Garn verkaufen zu können. Sie, meine liebe Freundin, sollen daher auch die Erste sein, die ich von meinem Glück benachrichtigen will. Ich bin verlobt, verlobt mit einem reizenden jungen Mädchen. Das war es,

was ich Ihnen anvertrauen wollte; denn an dem Tage, als Sie Gesellschaft bei sich hatten, erhielt ich gerade ihr Ja mit der Post.

Dhne daß Sie es wußten, feierten Sie auf diese Weise mein Verlobungsfest. Mein Schwiegervater ist Großhändler und ich werde in sein Geschäft eintreten. Ein unverheiratheter Tapissier-Reisender ist eine Möglichkeit, ein Verheiratheter eine Unmöglichkeit. Ich sage auch mit Freuden den Tapissieren Lebewohl. Ich bin es müde, wie ein bunter Schmetterling zwischen allen diesen verblühten Provinzrosen umherzuspatzen. Im nächsten Monat werden wir unsere Hochzeit feiern. Liebe Fernanda, ich besitze weder Mutter noch Schwester mehr, es würde mich sehr freuen, wenn Sie an deren Stelle treten und der Feier beiwohnen würden. Sie dürfen nicht Nein sagen. Später werden Sie natürlich eine offizielle Einladung erhalten. Meine Braut sendet Ihnen ihre freundlichsten Grüsse und freut sich sehr darauf, Ihre nähere Bekanntschaft zu machen. Ich habe soviel von Ihnen gesprochen. Leben Sie nun wohl, und nochmals Dank für Ihre Freundlichkeit gegen

Ihren stets ergebenen Heinrich Freydorn.“

Fernanda legte den Brief fort.

„Also so!“ Sie stützte den Kopf in die Hände und ein paar Thränen fielen auf die Stickerie.

Sie richtete sich indessen schnell wieder empor und trocknete die Augen, denn die Ladenglocke erklang.

Es war ein kleines Mädchen, welches Marmeladefugeln kaufen wollte. Fernanda vergaß es zu bitten, die Mutter zu grüßen.

Einen Monat später erhielt Fernanda die Einladung zu Freydorn's Hochzeit.

Sie konnte jedoch nicht an der Feier theilnehmen, denn sie hatte Wasser im Knie und mußte in einem Lehnstuhl sitzen, während die Tochter des Fräulein Olsen den Laden versah.

Tante Karoline behauptete, daß die Krankheit von Liebeskummer käme, aber Madame Christiansen im Hotel sagte, daß sei eine Unmöglichkeit.

Ihre hübschen Töchter hätten oft Liebeskummer gehabt, aber noch nie Wasser im Knie bekommen.

Fräulein Dbarth sandte indessen ein Glückwunschkarteogramm und ein hübsches Hochzeitsgeschenk: das Sophakissen mit der Perlenhütte, dem Chenillewald und dem seidene See.

Es erregte allgemeine Bewunderung.

Nur schade, daß ein paar kleine Flecke sich in dem hellgrauen Grund befanden.

Die mußten sicherlich unterwegs gekommen sein.

Keiner ahnte, daß es Fernanda Dbarth's Thränen waren.

„Hier hast Du eine hübsche Erinnerung aus Deiner Reisezeit“, sagte die junge Braut zu ihrem Mann, indem sie das Kissen in der Hand wog. „Es ist eine kostbare Tapissiererin.“

Sie hatte Recht.

Es war eine sehr kostbare Tapissiererin.

Es war die letzte, die Fernanda Dbarth von Heinrich Freydorn gekauft hatte.

So einnehmende junge Leute dürften nicht Tapissier-Reisende sein; ihre Tapissierinnen werden viel zu theuer.

Sie kosten oft ein Frauenherz.

E n d e.

Ich meine aber, daß Jeder sich doch sagen solle, wenn etwas da ist, was zu Unrecht verheimlicht wurde, so hätten nur die ein Recht, sich zu beklagen, welche die Mittheilung gemacht; also in diesem Falle der h. Vater und seine Räte. Wir wollen abwarten, ob die uns angreifen. (Heiterkeit.) Eventuell aber hätten vielleicht dieses Recht auch die Mitglieder der Centrums-Fraction. Wir wollen auch da abwarten, was die thun. Ich will nicht alles verrathen, aber doch das andeuten: Mitglieder der Fraction wissen mehr über dies Capitel, als gewisse Leute glauben. Ich würde es kaum berührt haben, wenn nicht die „Köln. Ztg.“ das Welt-Annoncen-Blatt — denn mehr ist sie doch nicht — (Sehr wahr!) die Sache in diesen Tagen so scharf besprochen hätte; ihr Artikel ist ja nur eine Sammlung von Schimpfwörtern, wie man sie auf einem Hamburger Fischmarkt am besten collectirt. (Heiterkeit.)

Nun noch eine ernsthafte Bemerkung. Es ist selbstverständlich, daß der Erlaß, von dem ich gesprochen, in Rücksicht auf die Stelle, von der er kam und welche uns Allen auf Erden die heiligste ist, beim Zusammentritt des Reichstages von der dann vorhandenen Fraction — jetzt existirt sie nicht — sorgfältig in Erwägung gezogen werden wird, und daß man in dieser Fraction alles, was in Bezug auf denselben oder in Folge desselben zu geschehen hat, sorgfältig überlegen wird. Dessen aber seien Sie verichert: die Fraction wird bei diesen Beratungen von der tiefsten Ehrfurcht und dem unerschütterlichsten Vertrauen zu Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. sich leiten lassen, gleichzeitig aber auch unsere Selbstständigkeit in jeder Weise geltend machen und behaupten, wie ja zu unserer Freude der heil. Vater auch ausgesprochen hat, daß es so sein soll. Und wenn einst im Einzelfalle ein Zweifel vorhanden sein sollte, ob dieses oder jenes Gebiet kirchlicher oder rein weltlicher Natur ist, oder darüber, wie die beiden Gebiete in einander greifen, so wird das in einzelnen Fällen zu entscheiden sein. Aber davon können Sie sich überzeugt halten, und dessen seien Sie verichert: die deutschen Katholiken werden immer zum heil. Vater stehen als treue Söhne, wie es guten Katholiken geziemt; und das können Sie glauben: der heil. Vater kennt die Tugenden des deutschen Volkes und der deutschen Männer, und er würde es in keinem Falle übelnehmen, wenn deutsche Männer ein deutsches Wort zu ihm sprächen.

Dann aber noch eine Betrachtung allgemeiner Art zu dieser Situation. Während des ganzen Culturkampfes entstand ein fürchterliches Getöse, jedesmal, wenn der Name des heil. Vaters genannt wurde. Es gab Leute, die zu jener Zeit ihre Seligkeit in Gefahr währten gegenüber den Neuerungen des heil. Vaters. (Sehr wahr!) Wir hatten Gesetze, welche die Kompetenz des heil. Vaters in den deutschen Ländern absolut bestritten, welche durch Paragraphen herbeiführen wollten, daß die deutschen Katholiken vom römischen Stuhle getrennt werden. Das sind die curiosen Gesetzesmacher in Berlin. Und heute rufen Alle nach dem heil. Vater. Er ist der alleinige Retter in der Noth. Man will, wie wir vorhin von Herrn Dr. Cardanus gehört haben, sogar von liberaler Seite den Herrn Erzbischof für die Wahl aufstellen. O Jerusalem, Jerusalem, o quae mutatio rerum! (Stürmische Heiterkeit.) Das ist ein großes Refultat!

Ich behaupte heute hier am Rheinstrom, in Köln auf dem Gürzenich: es ist in diesem Jahrhundert noch kein Zeitpunkt gewesen, wo die Autorität des h. Vaters von aller Welt, von allem Volk, von Klein und Groß, so anerkannt worden ist, wie heute. Und das ist darum so eigenthümlich, weil man den Papst vernichten wollte. (Sehr richtig!)

Wenn man nun so die Autorität des heil. Vaters anerkennt, wenn man ihn heranzieht, wenn es zwischen den Nationen zum Kriege kommen soll, wie es zwischen Spanien und Deutschland bevorstand, wenn man ihn zu Hilfe ruft in inneren Angelegenheiten, — sollen wir darauf nicht stolz sein? Ich möchte in Anerkennung und Freude über diesen Sieg des Papstthums hier öffentlich erklären, daß, wenn die verbündeten deutschen Regierungen den heil. Vater zum Schiedsrichter in der Militär-Vorlage und Allem, was damit zusammenhängt, beizutreten sollten, ich gern bereit bin, im Reichstage diesen Antrag zu unterstützen. Dann aber kommt nicht allein Herr von Schöller zur Erklärung und zum Wort, sondern auch wir. Den heil. Vater als Schiedsrichter in dieser Sache zu wählen, — das wollen wir allenfalls proclamiren, dafür Propaganda machen!

Die zweite Frage, welche an mich gerichtet wurde, ist die: „Befolgen wir Krieg?“ Diese Frage vermag ich nicht zu beantworten, das kann nach meinem Dafürhalten, wenn überhaupt ein Mensch dazu in der Lage ist, nur der Fürst Bismarck. Nun hat aber der Fürst Bismarck erklärt, daß irgend welche Beforgnisse Rußland gegenüber nicht bestände. Nicht so zuversichtlich äußerte sich Fürst Bismarck über unsere Beziehungen zu Frankreich, und ich will gern glauben, daß in Frankreich die Revanchegedanken noch nicht erloschen sind. Aber das glaube ich, nach den Ereignissen von 1870 wird Frankreich uns nicht angreifen, es möchte denn sein, daß es einen Bundesgenossen hätte, und dieser Bundesgenosse könnte nur Rußland sein. Wenn nun Rußland uns keine Beforgnisse einflößt, so kann,

nach meiner Ueberzeugung, auch Frankreich dieses nicht. Inzwischen ist es bei allen Verhältnissen, also auch bei internationalen Verhältnissen, hergebracht und kann keinem verübelt werden, wenn Jeder sein Pulver trocken hält, damit man in der Stunde der Gefahr gerüstet dasteht, und das Vaterland irgend welchen Schäden nicht leidet. W. H. I! Wir stehen hier am Rhein und ich bin sehr überzeugt, daß Sie Alle ohne Ausnahme mit mir darin einverstanden sind: „Sie sollen ihn nicht haben!“ (Lebhaftes Bravo!)

Wir wollen alle mit derselben Entschiedenheit festhalten an den Errungenschaften des Franzfurter Friedens. Wenn wir genöthigt werden, einem ausmüthigen Feinde gegenüber zu treten, dann giebt es keine Parteien in Deutschland, alle werden vereint um die Fahne sich scharen, welche unser Kaiser uns voranträgt. Darüber kann ein Zweifel überhaupt nicht existiren. (Bravo!) Nun aber frage ich, wenn die Sachen so stehen, wie ich vorhin auf Grund der Worte des Fürsten Reichstagslers ausführte: woher dieser ungläubliche Lärm, der alle Augenblicke ertönt, der die Geschäfte ins Stocken bringt und schwere Verluste herbeiführt? Ich sage, es ist ein frivoles Spiel, welches da getrieben wird, und es muß ernsthaft erwogen werden, wie man derartige Aufseher zur Rechenschaft ziehen kann.

Es hängen diese Dinge zum Theil zusammen mit der unglücklichen Speculation, zu welcher die Börse sich bergiebt. Die Börse ist für die Verkehrsverhältnisse ein notwendiges Institut, und ihre legitimen Geschäfte sollen nicht beeinträchtigt werden. Wenn sie aber zur Spielbühne gemacht werden soll, dann muß man überlegen, wie man dem steuert.

Während der ganzen bisherigen Verhandlungen habe ich mir Mühe gegeben, in einer besonderen Lage der öffentlichen Verhältnisse liegende Gründe zu finden, um leichter für die Militärvorlage stimmen zu können. Ich habe deshalb wiederholt die Zuziehung der Vertreter des Auswärtigen Amtes verlangt. Sie kamen aber nicht, bis der Herr Reichskanzler erschien, was mir natürlich eine große Befriedigung war. Und als er erschien, zerstörte er alles Geklüster und alles laute Geschrei, daß die Vorlage gemacht würde wegen einer drohenden Kriegsgefahr. Sie ist eben gemacht für das Ordinarium, um den russischen und französischen Einrichtungen ebenbürtig zu sein, aber keineswegs, um einer augenblicklichen Kriegsgefahr zu begegnen. Und, m. H., bei einem augenblicklichen Kriege würde diese Vorlage auch wenig helfen; denn sie wird erst wirksam nach Jahren. Also die Behauptung, daß die, welche die Vorlage abgelehnt haben, das Vaterland wehrlos machten, ist nach den eigenen Ausführungen der Regierung eine durchaus haltlose. Ich kann nicht genug davor warnen, daß man sich durch derartige Vorpiegelungen täuschen läßt. In gegenwärtiger Zeit ist es vor Allem nöthig, daß man einen kalten Kopf behält. Die Aufregung, welche man erzeugt, führt zu unüberlegten Handlungen, und zu Beschüssen, die man noch lange nachher bereuen wird. Ich bin nicht so gar ängstlich. Sollte es Jemandem einfallen, uns anzugreifen, so möge man wissen, daß das deutsche Volk schon jetzt ein Volk in Waffen ist, und daß zwei Millionen Krieger zum Schutze des Vaterlandes bereit gestellt werden können. Es ist aber ganz unwar, daß irgend etwas Außerordentliches vorliegt, was sofortige Kriegsbereitschaft oder weitere Ausbildung der Wehrkraft verlangt. Nichtsdestoweniger haben wir in der Centrumsfraction, als der Herr Kriegsminister und der Generalfeldmarschall Molke betonte, daß unsere Wehrkraft verstärkt werden müsse gegenüber der französischen und der russischen, vollständig das bewilligt, was an Geld und Mannschaften verlangt worden ist. Es war nicht leicht, das zu thun; denn es ist nicht leicht, noch weitere 41 000 junge Leute aus den Geschäften und den Familien herauszureißen, sie von den Eltern zu nehmen, deren Stützen sie zum großen Theile sind. Es ist nicht leicht, den jungen Mann aus seiner Vorbereitung zu fernerer Thätigkeit herauszureißen, um ihn unter die Waffen zu rufen. Aber es ist ja eine traurige Thatsache, daß die Völker noch immer nicht Frieden halten, sondern von Zeit zu Zeit mit den Waffen gegen einander vorgehen, und so haben wir, um das Vaterland unter allen Umständen in Sicherheit zu erhalten, jene Vorlage bewilligt. Wir haben dafür, daß wir das gethan haben, Ihre Indemnität nöthig; denn darüber kann man nicht zweifeln, daß dies mit dem Wortlaut des Programms unvereinbar ist. Aber ich habe nicht gegeweltet, daß diese Indemnität uns gewährt werden wird.

Wenn wir nun so bereit waren, dann, denke ich, war es doch wohl unsere Pflicht, vor Allem nachzusehen, ob nicht irgend etwas zu sparen sei, ob nicht irgend etwas gethan werden könne, um die Last wenigstens in der Zukunft erträglich zu machen. Da zeigte sich, nach den Erklärungen, die uns gemacht wurden, die Möglichkeit, daß, wenn die Spannungen in Europa nachgelassen hat, wenigstens die Rückbildung der neuen fünfzehn Bataillone und des einen Bataillons für Sachen statthaft sei. Um dies zu erreichen, und um zweitens dem nächsten Reichstage, der die Mittel bringen soll, das Geld, welches erforderlich ist, diese neue Last zu tragen, die Möglichkeit zu gewähren, noch einmal zu prüfen, ob und was in einer besseren Zeit gepart werden kann, haben

wir geglaubt, daß es richtig sei, auf drei Jahre zu bewilligen — auf drei Jahre wird jeder Reichstag gewählt. Die Bewilligung auf drei Jahre auszusprechen, heißt nicht, daß nun nach drei Jahren die sämtlichen bewilligten Bataillone ohne Weiteres wieder abgekauft werden sollen, sondern das heißt, daß nach drei Jahren die Vorlage von Neuem geprüft werden soll. Da der Reichstag aus vernünftigen Menschen besteht, kann man doch glauben, daß er nach Ablauf von drei Jahren, wenn die Verhältnisse nicht geändert sind, dasselbe thun wird, was der jetzige Reichstag zu thun bereit war. (Sehr richtig!) Geschicht das nicht, dann ist es notwendig, daß man überhaupt das Institut des Reichstages bezieht; dann müssen wir zurück in das absolute Regiment. Ich bin überzeugt, ein absolutes Regiment werden wir billiger haben; denn eine einzelne Regierung ohne Reichstag wird sich bedanken, solche Ausgaben zu machen, wie wir sie bewilligt haben. (Sehr richtig!) Wenn die Repräsentativ-Verfassung nicht sonst so erheblichen Nutzen hätte — für die Finanzen ist sie nicht gemacht.

Das war und ist die Bedeutung der drei Jahre, und ich kann bei allem Sinne, was ich gethan, nicht begreifen, weshalb die verbündeten Regierungen diese Offerte nicht angenommen haben. Sie hätten damit Alles erreicht, was sie wünschten; es wäre all der Lärm, der jetzt existirt, die Zwietracht, die gefäht ist, nicht entstanden, und ich glaube, dabei hätten auch die verbündeten Regierungen sich gut gefanden. Aber man hatte es so eilig, abzulehnen, daß man nicht einmal die zweite Lesung des Gesetzes zu Ende kommen ließ, noch weniger die dritte abwartete, welche nach den Regeln der Geschäftsordnung die ausschlaggebende ist, als man schon ausfiel.

Wer kann in das Verborgene eines Menschenherzens sehen? Ich kann es nicht, desto mehr forsche ich nach allen Seiten, was wohl außerdem noch im Spiele sein könnte, und ob nicht die ganze Septennatsfrage dazu benutzt werden solle — was ich auch schon vorhin hervorgehoben habe — noch andere Zwecke zu erreichen. Ich habe für mich nicht den geringsten Zweifel, daß ein wesentlicher Zweck der ist, eine blindgehörigende Mehrheit zu schaffen. (Sehr wahr!) Und wenn das sein soll, dann muß das Centrum unschädlich gemacht werden. Denn so lange das Centrum existirt, wird es, wenn es in der Mehrheit ist, nicht zu beugen, und in der Minderheit nicht furchtlos zu machen sein. Also weg mit dem Centrum, das muß unter allen Umständen geprengt werden, und vor Allem weg der böse Welsch, der Windthorst! (Heiterkeit.)

Wenn ich so über Land fahre, wie ich hierher kam, dann lasse ich mir die Zeitungen geben und von einem freundlichen Nachbar vorlesen — diesmal von Herr Bod von Aachen so liebenswürdig. In den betreffenden Zeitungen fuhr man mit einer solchen Unarmherzigkeit über das Centrum und über mich los, als wenn ich schon todt wäre. Die recht tapfern Menschen pflegen einem Menschen, wenn er todt ist, noch etwas anzuhängen, was sie, so lange er lebt, nicht riskiren dürfen. Aber, m. H., der alte Windthorst lebt noch! (Begeisterte Zurufe.) Er thut den Leuten noch gar nicht den Gefallen, zu sterben (Bravo!), und ich verspreche Ihnen, wir wollen noch einen Strauß zusammen ausfechten.

Nun sagt man, die Militär-Einrichtungen müßten vor allem Dauer haben, sonst hätten sie keinen Werth. Aber, m. H., sieben Jahre, ist das nicht auch ein Zeitabschnitt, ist das etwa Dauer? Sollen nicht die sieben Jahre auch alle die Nachtheile ein, welche man den drei Jahren zur Last legt? Es ist das eine Inconsequenz, die ich gar nicht verstehe. Waren denn die Leute, welche die preussische Verfassung gemacht haben, so außerordentlich einfältig? Die hat ja nur eine Jahresbewilligung.

Auf einen Umstand möchte ich noch ganz besonders aufmerksam machen, nämlich, daß der Reichstag nicht bloß gewählt wird, um die Militärvorlage zu erledigen. Er wird auf drei Jahre gewählt, um unsere ganzen geistlichen Bestrebungen durchzuführen. Alle Pläne, die besprochen werden, kommen vor den nächsten Reichstag, und der Aufgaben, welche derselbe zu lösen haben wird, ist eine große Zahl.

Zunächst, m. H., wird er von Neuem den Versuch machen müssen, die schweren Ausnahmengesetze, welche nicht zu seiner Ehre im Reich bestehen, zu beseitigen. Er wird dann vor allem Ordnung in den Finanzen herstellen und diejenigen Steuern ermitteln müssen, welche notwendig werden, zu meinem größten Bedauern, um die Deficits, die noch durch die Militärvermehrung vergrößert werden, zu decken, und bei diesen Erörterungen werden notwendig die Monopole in den Vordergrund treten. Darüber wird kein Zweifel existiren für den, der die Verhandlungen mit angehört und gelesen hat. Man protestirt heute, weil man weiß, daß die Wähler in Bezug auf diesen Punkt sehr sensibel sind.

Also, m. H., aufgepaßt, wer keine Monopole will!
Dr. Windthorst kommt dann auf die Bestrebungen des Centrums auf socialen Gebiete zu sprechen und schließt folgendermaßen:

Ich glaube, die Speculation, das Centrum zu vernichten, wird man unersetzlich zu nichte machen, und es wird ein Centrum geben, wenn wir, die jetzt drin sind, längst in den Gräbern liegen. Nach dem, was ich heute sehe und höre, gebe ich mich der Zuversicht hin, daß wir intact aus diesem Hüllenkampfe hervorgehen werden. Sollte das aber wider Erwarten nicht

Kleine Chronik.

Breslau, 9. Februar.

H. Von der Goethe-Gesellschaft. Aus Weimar, 7. Februar, wird uns geschrieben: Gemäß den Bestimmungen ihrer Statuten sieht es die Goethe-Gesellschaft als ihre Aufgabe an, nicht bloß durch Veröffentlichung von Schriften, Anregung zu Aufführungen Goethe'scher Stücke etc., sondern auch durch öffentliche Vorträge über auf Goethe bezügliche Thematika für die Goethe-Sache zu wirken. Im vorigen Winter wurden zwei solcher Vorträge mit bestem Erfolg hier abgehalten. Auch in diesem Winter ist für diese Betätigung der Bestrebungen der Goethe-Gesellschaft gesorgt. Heute Abend hielt den ersten der beiden angelegten Vorträge Professor Dr. Schreyer von der königlichen Landes-Schule in Porta. Professor Schreyer sprach über „Achilleus in der Poesie von Homer bis Goethe“, indem er der Verwertung der Achilleusgestalt in der Ilias und in der späteren epischen, tragischen und lyrischen Poesie des griechischen Alterthums den ersten, der „Achilleus“ von Goethe den zweiten Theil seiner Ausführungen widmete. Von der Goethe'schen Achilleus ist nur der erste Gesang bekannt. Im Goethe-Archiv findet sich hierzu die Handschrift. Neu ist das gleichfalls dort befindliche Schema zur Achilleus, datirt von Jena, 1798, welches über 100 „Momente“, kurze Notizen enthält. Der Goethe-Schiller'sche Briefwechsel bietet viel für Kenntniß der Entwicklung der Arbeit an der Achilleus. Dort ist auch von zwei Gesängen die Rede; das Schema giebt Aufklärung dahin, daß der vorhandene eine Gesang ursprünglich wohl in zwei zerfallen sollte. Die Handlung sollte nach dem Schema mit dem Wahnsinn und Tod des Ajax schließen. — Der Vortrag war von Seiten der Mitglieder der Goethe-Gesellschaft zahlreich besucht und durch die Anwesenheit des Großherzogs ausgezeichnet. Professor Schreyer ist übrigens auf Grund seiner mit Goethe sich beschäftigten literarischen Arbeiten zur Mitarbeit an der Weimari'schen Goethe-Ausgabe eingeladen worden. Den zweiten dies-jährigen Vortrag hält nächsten Montag der Concertsänger und musikalische Schriftsteller Herr Max Friedländer aus Berlin über „Franz Schubert und seine Compositionen Goethe'scher Lieder“. — Die Mitgliederzahl der Goethe-Gesellschaft ist in letzter Zeit wieder beträchtlich gewachsen; sie beträgt jetzt ungefähr 2400.

Annulirung eines Fürstentitels. Ueber ein ziemlich seltenes Vorkommniß in den Kreisen des hohen Adels, die Annulirung eines Fürstentitels, schreibt man der „T. R.“ aus Wien: Kaiser Josef I. erob im Jahre 1707 seinen Oberst- und Landjägermeister Leopold Mathias Grafen Lamberg in den erblichen Fürstenstand und setzte dabei fest, daß nach dessen Tode nur der Primogenitus in der Fürstenwürde zu folgen habe, und wenn keine ehelichen männlichen Erbfolger vorhanden sein sollten, derjenige Nachkomme des Geschlechts in der Fürstenwürde zu folgen habe, welcher kraft der von dem Fideicommiss-Erben ausgerichteten Primogenitur in dem Besitze der Güter (Steier in Ober-Österreich) zu succediren hatte. Nach dem Tode des Fürsten Gustav Joachim wurde im Jahre 1878 durch Entscheidung des obersten Gerichtshofes dessen Nachkommen der Besitz des Fideicommisses abgeprochen, weil sie aus einer nicht ebenbürtig eingegangenen Ehe stammten. Nun sprach das Ministerium des Innern als oberste Adelsbehörde dem im vergangenen Jahr in die Fürstenwürde eingetretenen Karl auch das Recht zur Führung des Fürstentitels ab mit der Begründung, daß die Nachfolge in der Fürstenwürde von dem Besitze der Fideicommiss-Güter abhängig sei. Gegen diese Entscheidung ergriff Fürst Karl die Beschwerde an den Verwaltungs-Gerichtshof, der aber die Beschwerde in seiner Sitzung am 4. d. Mis. als unbegründet abwies. Diese Entscheidungen des österreichischen Ministers und Gerichtshofes entließen den Fürsten Karl übrigens nicht gänzlich seines Titels. Da derselbe nicht von dem österreichischen Landesherren, sondern von dem ehemaligen deutschen Kaiser herrührt, so braucht

der Fürst bloß seinen Wohnsitz nach Deutschland zu verlegen und kann dann abwarten, ob man seinen Titel auch dort ansprechen wird. Die österreichischen Entscheidungen würden von den deutschen Behörden nicht als maßgebend betrachtet werden. Der neueste Jahrgang des Gotthaischen Hofkalenders hat von der Entscheidung des Ministers übrigens noch keine Notiz genommen.

Politik in der Quarta. Wie der „Börsen-Courier“ meldet, ist in der Quarta eines Berliner Gymnasiums, welches das Blatt nicht namhaft macht, den Schülern von einem Lehrer folgendes lateinische Exercitium dictirt worden: „Wie sehr man sogar die größten Männer anseht, haben wir selbst vor einigen Tagen erlebt. Denn Bismarck, von dem allgemein bekannt ist, daß er unermesslich, wie lange er an der Spitze desselben steht, zum größten Heile gerichtet ist, konnte im deutschen Reichstage das, was er in Betreff der Militärvorlage wünscht, nicht durchsetzen. Sein Ansehen aber galt beim Kaiser so viel, daß er ihn überzeugte, die Abgeordneten müßten entlassen werden. Und so geschah es. Weder feste er seine Gegner an, noch bemühte er sich, sie zu überreden, seiner Meinung beizutreten. Das dient wiederum zum Beweise, mit wie großem Rechte ihm der Name des eisernen Kanzlers gegeben worden ist. Ich wenigstens werde es ihm nicht zum Vorwurf machen, daß er die Würde des Reichstages nicht geschont hatte. Wie schwierig die gegenwärtige Lage ist, wirst Du wohl aus den Zeitungen wissen. Die Franzosen sind uns wieder feindlich gesinnt, sie selbst schmähen einander und beneiden uns um unsere Macht und Würde und würden sehr gern mit uns Krieg anfangen, wenn sie entweder genügend gerüstet wären oder wenn sie sicher wüßten, daß ihnen die Russen zu Hilfe kommen würden. Unter so bewandten Umständen werden die Gemüther Aller durch das Kriegsgerücht geängstigt, so daß auch ich mich nicht wie früher mit den Wissenschaften beschäftigte. Schreibe mir, welche Gerüchte Dein Städtchen durchschwirren und was es Neues giebt...“

Die Vertheilung der französischen Krondiamanten ist auf den 12. Mai festgesetzt. Der „Régent“, der zwölf Millionen werth ist, wird nicht verkauft werden, und das Louvre-Museum erhält die Uhr des Devis von Algier. Dagegen sind die Kaiserkrone und das Schwert des Dauphin der Direction des Münzamtens zum Einschmelzen übergeben worden. Es soll in der nächsten Zeit im Pavillon de Flore eine Ausstellung der zu verkaufenden Juwelen stattfinden, unter denen man 51 403 Brillanten, die 9910 Karat wiegen, 21119 Rosetten von 471 Karat Gewicht und 2693 Perlen (7034 Karat), hervorhebt.

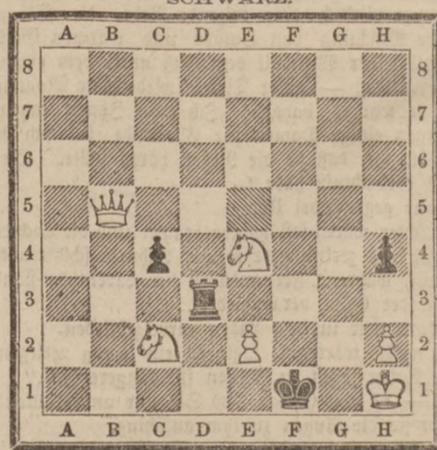
Ueber die erste Aufführung von Verdi's neuer Oper „Otello“ in Mailand erhält der „Observer“ von seinem Specialcorrespondenten einen ausführlichen telegraphischen Bericht, dem nachstehendes entlehnt sei: „Der geräumige Zuschauerraum der La Scala war mit einer glänzenden Versammlung gefüllt, worunter sich Vertreter der Kunst und Literatur aus jedem europäischen Lande, sowie auch Gäste aus den Vereinigten Staaten befanden. Der 1. Act wurde mit Begeisterung aufgenommen. Das Liebes-duett zwischen Otello (Signor Tamagno) und Desdemona (Signora Panti-leoni) machte einen mächtigen Eindruck. Verdi wurde viermal gerufen und mit enthusiastischem, nicht endenwollendem Applaus überschüttet. Der 2. Act ist ein Meisterwerk von Anfang bis zu Ende. Der Monolog Jago's (Mon. Maurel) sowie das Gartenfest, an welchem der Chor theilnimmt, erweckten stürmischen Beifall. Das Finale des Schlußduetts ist geräuschvoll, dabei packend, und der Vorhang fiel unter ungewöhnlichen Kumbungen des Beifalls, die mehrere Minuten dauerten. Verdi wurde abermals viermal gerufen und der Jubel des Publikums wollte kein Ende nehmen. Der 3. Act war weniger erfolgreich, und zwar wegen der Wiederholung der leitenden Situation des 2. Actes und einiger Unvollkommenheiten in der Ausführung. Die Ensembles und das Finale sind groß angelegt, aber verfehlten einigermaßen ihre Wirkung. Gleichwohl wurde Verdi

aber- und abermals gerufen und durch Ovationen ausgezeichnet. Der 4. Act steht dem zweiten würdig zur Seite und erzeugte einen mächtigen Eindruck. Der Librettist, Arrigo Boito, hat ein irisches Gedicht von großem poetischen Verdienst geschaffen. Das „Weidenlied“, patetisch, doch einfach in seiner Schönheit, rührte alle Herzen, ebenso das von Desdemona gesungene „Ave Maria“. Es mußte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Als der Vorhang zum letzten Male fiel, folgte eine aufregende Scene. Der Componist wurde unzählige Male gerufen, mit Kränzen bedeckt und mit Applaus überschüttet, bis die meisten seiner Bewunderer sich heiser geschrien hatten.“

Die Unsiherheit der Franzosen auf geographischem Gebiete ist bekannt; unglücklich erscheint aber folgender Geograph, der jüngst einem französischen Blatte paßirt ist. Die „France Militaire“, das Verborgene des Kriegsministers Boulanger, schreibt nämlich ansichtlich der Reise des Prinzen Battenberg in Italien wörtlich: „Der Ex-Rönig (!) von Bulgarien scheint noch immer eine leise Hoffnung auf den Thron von Bulgarien zu haben, sonst würde er seinen Aufenthalt nicht in Venedig genommen haben, einer Stadt, die bekanntlich nur zwei Stunden von Udine entfernt ist, jenem kleinen ungarischen Hafen, von welchem bis zur bulgarischen Grenze nur ein Sprung ist.“ Der gelehrte Autor dieser tiefgründigen Betrachtung hat vermuthlich einmal gehört, daß Fiume ein Hafen ist, und der oberflächliche Gleichklang: Udine-Fiume verleitet ihn zu dieser artigen Verwechslung.

Schach.

Aufgabe Nr. 83 von W. Shinkman.
SCHWARZ.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge Mat.

Lösung von Nr. 81: 1) D e 7 — h 4, D beliebig; 2) D, T, S, D; 3) Mat. Mit dem ersten Zuge werden der schwarzen Dame alle 21 Fluchtfelder genommen. Hierin liegt die Pointe der Aufgabe, und zugleich die Rechtfertigung der Figurenwegnahme im zweiten Zug. Auf 1) ... B b 6 folgt 2) D h 1 +. — Angegeben von H. G. in O., B. L. und P. S. hier. S.-V. A.

geschehen, dann, meine Herren, sehen Sie der Centrums-Fraction einen Stein zum Andenken, und schreiben Sie darauf: „Von den Feinden nie besiegt, Aber von den Fremden verlassen.“ (Stürmische Zurufe: Niemals! Niemals!) Also, meine Herren, von den Fremden nicht verlassen. (Rufe: Nein! Nein!) Mit dieser Zuversicht scheide ich von Ihnen. Ich danke für die freundliche Aufnahme, die Sie mir gewährt haben; bewahren Sie mir ein gutes Andenken, ich will es auch thun. Und so wichtig die Verhältnisse sind, wenn wir trenn sind uns selbst und der Sache, die wir vertreten, dann wird auch Gott mit uns sein. Denn was wir vorzugsweise erstreben, das ist Gottes Sache. Und nun zum Schlusse, m. H., möchte ich Sie bitten, daß Sie mir erlauben, den Gefühlen der Loyalität Ausdruck zu geben, die jetzt mehr als sonst notwendig ist, und diese Gefühle gipfeln in den Gedanken an Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. und Se. Majestät unseren Kaiser Wilhelm. Ich fordere Sie auf, ein dreifach donnershoch auszubringen auf Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. und Se. Majestät Kaiser Wilhelm! (Die Versammlung stimmt begeistert ein.)

Deutschland.

[Eine socialdemokratische Versammlung mit tragischem Ausgang.] Ueber die bereits telegraphisch gemeldeten Vorgänge in Stettin berichtet die „N. Stett. Ztg.“:

Der aus Berlin ausgewiesene Maurer Behrend hatte die Versammlung gegen 1/2 9 Uhr eröffnet und dem Arbeiter-Candidaten Herbert das Wort erteilt, der unter allerlei Angriffen auf die übrigen Parteien sich schließlich mit dem Unfall- und Arbeiterschutzgesetz beschäftigte. Wie uns mehrfach berichtet wird, ließ er hierbei die Aeußerung fallen, daß man von Seiten der Socialdemokraten „die sociale Reform auf demokratischer Grundlage erstrebe“. Diese Worte erregten die überwachende Criminal-Commissarius Herr Schmidt als gegen das Socialistengesetz verstoßen und erklärte mit lauter Stimme die Versammlung für aufgehoben. Einige Augenblicke trat darauf eine Stille ein, wie wenn die Menge von einem allgemeinen Schreck erfaßt wäre, dann aber brach ein Lachen und Lärmen aus, wie es an dieser Stelle wohl nie trotz der vorangegangenen stürmischen Versammlungen gehört sein mag. Der Criminalcommissarius hatte inzwischen die Thür nach dem hintern Vorhof und die Ausgänge nach dem Garten durch Schutzleute besetzen lassen, um sich für alle Fälle den Rücken frei zu halten. Ein Criminalschußmann wurde angewiesen, die Grünhofer Nachwachmannschaften, soweit sie zur Verfügung waren, zur Hilfe zu holen und zugleich ein Voto nach der Stadt geschickt, um Militär zu requirieren. Unterdessen spielten sich im Saal die tumultuarischen Scenen ab. Herr Commissarius Schmidt verzerrte mit zwei Schutzleuten auf der Tribüne, die von dem Bureau und den Rednern gleich zu Anfang des Tumults geräumt worden war, bis der Saal sich entleerte. Ueber die Mehrzahl der Lärmer, unter denen sich viele halbwüchtige Burschen befanden, wich nicht vom Fleck. Wilde Rufe wurden laut, drohend hob eine Hand einen Stuhl gegen die Tribüne, dann flog ein Seidel herauf und, wie wenn dies ein Signal gewesen wäre, begann nun ein allgemeines Bombardement nach dem Podium. Wie Augenzeugen versichern, sind die Bierfelder wie Schneebälle geflogen. Angesichts dieser Situation mußten die Polizeibeamten die Tribüne räumen, nicht ohne mehrfach von den Würgeschossen getroffen zu sein; noch als der Commissarius die Stufen der kleinen Treppe herabschritt, welche nach dem Hinterraum führt, erhielt er ein Seidel gegen den Hinterkopf, daß der Helm fliegend herabfiel und er selbst die Treppe hinunterstolperte. Die Ausgänge waren inzwischen von den Schutzleuten freigegeben worden und die Menge ergoß sich durch den Hinterraum in den Garten, ohne jedoch irgendwie etwas gegen die bereits durch die Grünhofer Nachwachmannschaften verstärkte Polizeimacht, die Mann für Mann blank gezogen hatte, zu unternehmen. Auch aus dem Vorder- und Eingang strömten die Arbeiter, nachdem sie unter wildem Schreien im Saal Gläser und Stühle zertrümmert hatten. Dann flüchtete ein Fenster in der Eingangstür, eine Faust hatte es zertrümmert und verlorte damit andere Häufte zu gleicher Zeit. Die Lage der Polizeibeamten wurde nun, nachdem sowohl in der Pflückerstraße wie in der Grenzstraße vor den Ausgängen die drohenden Schreie wieder Halt machten, ziemlich gefährlich, um so mehr, als von der Pflückerstraße her eine regelrechte Belagerung des Locals von den Massen eröffnet wurde. Von dem nahen Neubau wurden Steine genommen, die krachend in die Saalfenster und in den Saalraum flogen. Junge Burschen faßten je drei und vier Bretter und Bohlen an und arbeiteten mit ihnen wie mit Mauerbrechern gegen die Thürfüllungen und Fensterproffen. So währte der Tumult bis gegen 1/2 10 Uhr und während dieser Zeit sind wohl einige hundert Steine in den Saal geschleudert worden. Jetzt traf das Militär aus der Stadt ein, 18 Mann unter Führung eines Gefreiten, welche man erst aus den Betten hatte holen müssen. Später kam ein Unteroffizier hinzu; diese kamen den Polizisten, die gegenüber der Menschenmasse machtlos waren, zu Hilfe. Zunächst wurde gemeinschaftlich von ihnen die Grenzstraße gesäubert, dann suchte man die Pflückerstraße frei zu machen. Das Militär, welches

keine Patronen bei sich hatte, gebrauchte dabei das aufgepflanzte Seitengewehr und ging im Schwärmen zweimal vor. Bei dem zweiten Ausfalle gegen die Menge erregte sich der Unglücksfall, daß ein Arbeiter durch einen Bajonettschlag in die Seite getödtet wurde. Der Name desselben konnte bis jetzt noch immer nicht mit Sicherheit festgestellt werden; derselbe soll Pferd oder Pferd heißen, wie uns von einer Seite mitgeteilt wird. Außerdem sind mehrere Verwundungen vorgekommen; sogar ein Criminalschußmann V., der nicht sogleich erkannt wurde, erhielt einen Bajonettschlag am Kopf. Die Erregung unter den Arbeitern war eine ganz gewaltige; als die Leiche des unglücklichen Arbeiters zu dem Art geschafft wurde, hörte man Rufe aus der Menge, am 21. Februar werde man das rächen. Verhaftungen haben gestern mit Ausnahme eines stellunglosen Handlungsgehilfen Püffel nicht, dagegen heute, wie wir hören, mehrfach stattgefunden. — Für den Schaden, welcher dem Wirth des „Bod“, Herrn Schrag, durch die Zerstörung der Arbeiter entstanden ist, haftet übrigens gesehlich die Commune Stettin.

Nach einem Berichte der „Dfsee-Ztg.“ sollen drei Personen getödtet worden sein.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 9. Februar.

□ **Bezirksverein der Nicolavorkadt.** Herr Maurermeister und Stadtverordneter Simon eröffnete die am 7. d. Mts. in der Ködler'schen Brauerei abgehaltene Monatsversammlung mit der Mittheilung, daß Herr Schmiede-Ehren-Obermeister und Stadtverordneter Vogt die in der letzten Vereinsversammlung auf ihn gefallene Wahl zum ersten Vorsitzenden abgelehnt habe und darum in der jüngsten Vorstandssitzung selbst zum Vorsitzenden des Vereins gewählt worden sei. Sodann brachte derselbe ein seitens des Stadtschulraths Dr. Pfundtner eingegangenes Schreiben zur Kenntniz der Versammlung, welches, mit dem an den Bezirksverein der Sandvorkadt gerichteten Schreiben inhaltlich übereinstimmend, den Verein um eine Beihilfe zur weiteren Gewährung von warmem Frühstück an nothleidende Schulkinder ersucht, da der vom Magistrat hierfür bewilligte Betrag von 400 Mark bereits verbraucht, die Beihilfe jedoch aber noch wie vor eine große sei. Ohne Discussion bewilligte die Versammlung zu diesem Zwecke eine Summe von 30 Mark. Ferner erlegte die Versammlung ein vom hiesigen Magistrat an den Verein eingelauenes Gesuch um Unterstüßung bei Suchen eines zum Schulbau geeigneten Grundstücks von ca. 30-35 Mr in der Gegend des Striegauer Platzes oder in dessen Nachbarschaft durch die Wahl einer aus den Herren Vogt, Altman, Becker und Haagenwinkel bestehenden Commission, welche das Resultat ihrer Ermittlungen dem Magistrat vorlegen wird. — Nunmehr hielt Herr Oberlehrer Dr. Pfenniger einen anregenden, mit großem Beifall und Dank aufgenommenen Vortrag über Auslands- und Englands Besitz in Aften. Das sonst übliche Honorar für den Vortrag soll auf den Wunsch des Herrn Pfenniger zu einem von ihm noch näher zu bestimmenden wohlthätigen Zwecke verwendet werden. Nach Beendigung des Vortrags referirte Herr Kaufmann Schleginger über die vom Magistrat ins Auge gefaßte Verlegung des Ledermarktes aus dem städtischen Grundstück Berlinplatz Nr. 2. Stadtverordneter Vogt meinte zwar, eine derartige Aenderung sei wohl noch in weitem Felde. Zimmerlin aber legte die Verlegung dieser Frage schon jetzt ein so hohes Gewicht bei, daß sie sich zu der Resolution entschloß: „In Erwägung, daß die Interessen der Nicolavorkadt durch eine etwaige Verlegung des Ledermarktes in einen anderen Stadttheil empfindlich geschädigt werden würden, den Magistrat zu ersuchen, eintretendenfalls dem Verein rechtzeitig Kenntniz davon zu geben, damit er in der Lage sei, geeignete Vorschläge zur Erhaltung des Ledermarktes innerhalb der Nicolavorkadt zu machen und so dem Stadttheile den Markt zu erhalten.“ Zum Schluß entwickelte sich noch eine längere Debatte über den Modus eines zu veranstaltenden Vereinsnugens. Das Resultat der Debatte war der Beschluß, ein Abendbrod mit daran anschließenden Ausführungen und Tanz zu arrangiren. Zu diesem Zwecke wurde dem Vorstande der Betrag von 150 Mr. aus der Vereinskasse bewilligt.

— **Unglücksfälle.** Der auf der Brigittenballstraße wohnende Arbeiter Paul Gallowitz machte beim Verlassen seiner Wohnung einen Fehltritt und stürzte so unglücklich zu Boden, daß er mit gebrochenem rechten Beine liegen blieb. — Der in einem Neubau beschäftigte Klempnergehilfe Theodor W. verunglückte am 6. d. M. dadurch, daß ihm eine schwere Thür auf den linken Arm fiel und einen Bruch dieses Gliedes zufügte. — Der auf der Berlinerstraße wohnende Tischler Julius E. machte am Montag bei seiner Arbeit einen Fehltritt und schlug mit der Brust heftig gegen einen schraffanten Gegenstand auf. Der Mann erlitt demzufolge mehrere Rippenbrüche rechterseits. — Durch einen Fall auf der Straße zog sich der auf der Schweidnitzerstraße wohnende 66 Jahre alte Tischler Karl L. einen Bruch des rechten Armes zu. — Der auf der Hofstraße wohnende 19 Jahre alte Arbeiter Paul W. wurde des Abends beim Verlassen eines Tanzlocals von zwei jungen Männern, mit denen er vorher wegen eines Mädchens einen Streit gehabt, überfallen und durch Messerstiche am linken Arme

schwer verletzt. — Ein Schuhmacher von der Laurentiusstraße gerieth am 7. d. M. in einer Defillation mit einem unbekanntem Manne aus geringfügigem Anlaß in Streit und erhielt dabei von seinem Gegner mit einer Braunweinflasche mehrfache so gewaltige Schläge auf den Kopf, daß die Flasche zerplatzte und der Schuhmacher aus vier schweren Wunden blutend zusammenbrach. — Allen diesen Verunglückten wurde im Allerheiligen-Hospital Aufnahme bezw. ärztliche Hilfe zu Theil.

+ **Unglücksfall.** Die Frau des auf der Schreiberstraße wohnhaften Gelbgiebers Kanti lag am 7. Nachmittags, ihre beiden im Alter von 2 und 4 Jahren stehenden Kinder Olga und Oskar auf kurze Zeit allein und schloß bei ihrem Weggange die Stubenthür zu. Plötzlich erlöste aus dem Zimmer ein lautes Schreien, und als die Hausbewohner gewaltsam in die Wohnung einbrachen, sahen sie das jüngere Kind in vollen Flammen stehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Kinder mit Bindehölzern gespielt, wobei das Kleid des Kindes in Brand gerathen war. Auch die Betten und eine Kommode waren bereits angebrannt, doch wurde baldigt jede weitere Gefahr beseitigt. Das Kind, das sofort nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht wurde, hat lebensgefährliche Brandverletzungen im Gesicht, am Oberkörper, Armen und Beinen erlitten.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurde einem Wirtschaftsbearbeiter von der Matthiasstraße ein graues Kleid, ein schwarzwollenes Rippsjaquet, 3 Fenster Gardinen und verschiedene Wäschestücke, einem Kaufmann von der Neufeststraße mittelst Taschendiebstahls eine silberne Cylinderruhr, einer Rückaufshändlerin von der Neuweltgasse ein goldener Trauring und ein goldener Reiring mit Brillanten, einer Dame von der Taubenhirschenstraße ein Portemonnaie mit 9 Mark Inhalt, der Frau eines Buchdruckereibesizers aus Briesg auf dem hiesigen Centralbahnhofe ein Gebränge vor dem Abgange des Zuges nach Briesg ein Portemonnaie mit 75 Mark Inhalt. — In der Nacht vom 6. zum 7. Februar ist in dem Stationsgebäude zu Steinbrunn, Kreis Strehlen, ein gewaltiger Einbruch verübt worden. Mehrere Diebe drangen in das dortige Postdienstzimmer und stahlen aus demselben einen Geldbrief mit 1541 Mark. Die genannte Summe bestand aus preussischen Banknoten und einer sächsischen Breslauer Banknote über 100 Mark. Außerdem wurden noch aus dem Restaurationslocale desselben Gebäudes 23 Kisten Cigaretten, 5 Flaschen mit Riquar, ein Revolver und ein doppelläufiges Terzerol entwendet. — Abhanden gekommen ist eine Dame aus dem Landkreise ein Pelzfußsack. — Gestohlen wurde die Klinge eines Extra-Infanterie-Säbels, 3 Portemonnaies mit Gelbhalt, ein Pfandschein, ein goldener Siegelring und eine Nähnadel von schwarzem Krümmen. — Vorfindene Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizeipräsidiums aufbewahrt.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Limburg, 9. Febr. Das bischöfliche Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des hiesigen Bischofs, welcher dem Clerus unterlagt, sich an der Wahlagitation gegen das Septennat zu betheiligen. Es dürfe den neugewählten Centrumsmitgliedern nicht erspart werden, den in Jacobini's Schreiben ausgedrückten Wünschen Rechnung zu tragen.

Münster, 9. Februar. Der „Westfäl. Merkur“ meldet: Die Vertrauensmänner der Centrumpartei der Wahlkreise Ahaus-Steinfort beschlossen einstimmig, dem Abgeordneten Beckmann die Abstimmung in der Septennatsfrage freizustellen.

Rom, 9. Februar. Der König conferirte gestern mit den Präsidenten der Kammer und des Senats. In den Deputirtenkreisen verlautet, die Kammer werde sich nach der Genehmigung des Budgets vertragen.

Lyon, 9. Febr. Gestern Abend platzten hinter dem Justizpalaste zwei gegen das Gitter des benachbarten Polizeicommissariats geschleuderte Bomben. Der Polizeicommissar und zwei Polizisten, welche nach der Explosion der ersten Bombe aus dem Hause eilten, wurden durch eine zweite Bombe leicht verwundet. Acht Personen wurden verhaftet.

London, 9. Febr. Die Socialisten veranstalteten, nachdem der Fackelzug verboten wurde, gestern Abend eine öffentliche Kundgebung auf Clerkenwell Green. Nach Schluß der Kundgebung schlug ein nach Osten ziehender Volkshaufen unterwegs mehrere Schaufenster ein und plünderte mehrere Läden. Die Polizei stellte die Ordnung her und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Handels-Zeitung.

* Ansserordentliche Konferenz der ungarischen Eisenbahndirectoren. Budapest, 7. Februar. In einem Bericht des „Pester

4 Breslau, 9. Febr. [Von der Börse.] Der Verkehr begann in reservirter Haltung, um im Verlaufe recht matt zu werden. Erst gegen Ende, als die Berlinercourse nach schwachem Anfange recht fest lauteten, konnte sich die Stimmung bessern. Die Coursverluste wurden fast vollständig wieder eingeholt, so dass der Schluss als günstig bezeichnet werden muss. — Geschäft unbelebt.

Per ultimo Februar (Course von 11 bis 13/4 Uhr): Ungar. Goldrente 76 1/4—76 1/4 bez., Ungar. Papierrente 69 1/2 bez., Russ. 1880er Anleihe 79 1/4—78 1/2—7 1/2 bez., Russ. 1884er Anleihe 92 1/2—92 1/4 bez., Oesterr. Credit-Actien 443 1/2—441—442 1/2 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 79 3/4—1/4—5/8 bez., Russ. Noten 183 3/4—1/2 bez., Türken 13 bez. u. Gd., Egypter 70 bez. u. Gd., Orient-Anleihe II 55 3/8 bez., Gd., Donnersmarckhütte 40 1/2—41 1/4 bez., Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 47 1/2—48 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 9. Februar, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 442, —, Disconto-Commandit —, Schwach.

Berlin, 9. Februar, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 441, —, Staatsbahn 381, 50, Lombarden 143, 50, Laurahütte 79, 70, 1880er Russen 79, —, Russ. Noten 183, 20, 4proc. Ungar. Goldrente 76, —, 1884er Russen 92, 30, Orient-Anleihe II 55, 70, Mainzer 91, 90, Disconto-Commandit 184, 40, 4proc. Egypter 70, —, Schwach.

Wien, 9. Februar, 10 Uhr 5 Min. Credit-Actien 270, 50, Ungar. Credit-Actien —, Staatsbahn 241, —, Lombarden 90, —, Galizier —, Oesterr. Papierrente 77, 70, Marknoten 62, 85, Oesterr. Goldrente —, 4 1/2 ugar. Goldrente 95, 85, Ungar. Papierrente —, Elbthalbahn —, Matt.

Wien, 9. Februar, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 270, 50, Ungar. Credit-Actien —, Staatsbahn 241, —, Lombarden 90, —, Galizier —, Oesterr. Papierrente 77, 70, Marknoten 62, 85, Oesterr. Goldrente —, 4 1/2 ugar. Goldrente 95, 90, Ungar. Papierrente 86, 50, Elbthalbahn 151, 25, Sehr still.

Frankfurt a. M., 9. Februar. Mittags. Credit-Actien 213, 75, Staatsbahn 190, 75, Lombarden —, Galizier —, Ungarn 76, 70, Egypter 70, 30, Laura —, Credit —, Still.

Paris, 9. Februar, 3 1/2 Rente —, —, Neueste Anleihe 1872 —, —, Italiener —, Staatsbahn —, Lombarden —, —, Neueste Anleihe von 1886 —, —, Egypter —, —.

London, 9. Februar. Consols 100, C9, 1873er Russen 91, 62, Egypter 69, 87, Wetter: Kalt.

Wien, 9. Februar. [Schluss-Course.] Besser.
Cours vom 8. 9. 8. 9.
Credit-Actien . . . 273 60 270 91 Marknoten . . . 62 75 62 90
St.-Eis.-A.-Cert. 242 25 239 75 4 1/2 ugar. Goldrente 96 80 96 20
Lomb. Eisenb. . . 91 — 90 — Silberrente . . . 80 25 80 —
Galizier 195 — 194 — London 127 80 128 10
Napoleons'd'or. 10 11 10 13 Ungar. Papierrente. 87 — 86 60

Cours-Blatt.

Breslau, 9. Februar 1887.

Berlin, 9. Februar. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.		Schles. Rentenbriefe 102 60 102 70	
Eisenbahn-Stamm-Actien.		Posener Pfandbriefe 100 80 100 40	
Cours vom 8.	9.	Cours vom 8.	9.
Mainz-Ludwigshaf.	92 20 91 40	do. do. 3 1/2 %	96 25 96 20
Galliz. Carl-Ludw.-B.	77 60 77 10	Goth. Prm.-Pbr. S. I	103 10 103 —
Gothardt-Bahn.	95 50 94 50	do. do. S. II	101 — 100 70
Warschau-Wien	270 60 268 50	Eisenbahn-Prioritäts-Obligat.	
Lübeck-Büchen	154 — 152 50	Bresl.-Freib.Pr.Ltr.H.	100 60
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		Oberschl. 3 1/2 % Lit.E	— — — —
Breslau-Warschau	— — — —	do. 4 1/2 %	— — — —
Ostpreuss. Südbahn 100	99 75	do. 4 1/2 % 1879	106 — 106 —
Bank-Actien.		R.-O.-U.-Bahn 4 1/2 % II.	— — — —
Bresl. Discontobank 87	86 20	Mähr.-Schl.-Ctr.-B. 50 20	50 — 50 —
do. Wechslerbank 97 40	97 30	Ausländische Fonds.	
Deutsche Bank	152 — 151 50	Italienische Rente	93 60 92 90
Disc.-Command. ult. 186 40 185 20		Oest. 4 1/2 % Goldrente	86 90 87 20
Oest. Credit-Anstalt 446	442 50	do. 4 1/2 % Papier.	62 20 — —
Schles. Bankverein. 102 70	103 40	do. 4 1/2 % Silberr.	64 10 63 70
Industrie-Gesellschaften.		do. 1880er Loose 111 50	110 70
Bresl. Bierbr. Wiesner	— — — —	Poln. 5 1/2 % Pfandbr.	57 80 57 70
do. Eisen-Wagen. 95	94 50	do. Liqn.-Pfandbr.	53 70 53 50
do. verein. Oelfabr. 61 50	61 —	Rum. 5 1/2 % Staats-Obl.	90 50 90 70
Hofm. Waggonfabrik	— — — —	do. 6 1/2 % do. do. 101 70	101 60
Oppeln. Portl.-Cemt. 73	71 —	Russ. 1880er Anleihe 80 20	79 —
Schlesischer Cement 102	101 —	do. 1884er do.	93 50 92 20
Bresl. Pferdebahn	— 127 75	do. Orient-Anl. II. 56 20	55 60
Erdmannsdorf. Spinn. 162	61 70	do. Bod.-Cr.-Pbr. 83 70	90 25
Kramsta Leinen-Ind. 125 90	124 —	do. 1883er Goldr. 107 50	107 50
Schles. Feuerversich.	— — — —	Türk. Consols conv. 13 10	13 —
Bismarckhütte	102 50 103 —	do. Tabaks-Action 71 —	71 —
Donnersmarckhütte 41 50	40 10	do. Loose	27 50 27 20
Dortm. Union St.-Pr. 61 20	59 90	Ung. 4 1/2 % Goldrente 77 30	76 70
Laurahütte	81 60 79 75	do. Papierrente	69 90 69 —
do. 4 1/2 % Oblig. 99	99 —	Serb. Rente amort. 77 70	77 60
Görl. Eis.-Bd. (Lüders) 99	100 —	Banknoten.	
Oberschl. Eisb.-Bd. 48 20	47 —	Oest. Bankn. 100 Fl. 159 15	159 —
Schl. Zinkh. St.-Act. 120	119 —	Russ. Bankn. 100 Rbl. 184 10	183 —
do. St.-Pr.-A. 120	119 —	do. per ult.	— — — —
Bochumer Gussstahl 120	118 —	Wechsel.	
Inländische Fonds.		Amsterdam 8 T.	163 15
D. Reichs-Anl. 4 1/2 % 104 80	104 20	London 1 Lstrl. 8 T. 20 3 1/2	— —
Preuss. Pr.-Anl. de 55 144 50	144 —	do. 1 „ 3 M. 20 23 1/2	— —
Fr. 3 1/2 % St.-Schlds. 99 90	99 90	Paris 100 Frs. 8 T. 80 20	— —
Preuss. 4 1/2 % cons. Anl. 104 50	104 —	Wien 100 Fl. 8 T. 159 10	159 —
Frss. 3 1/2 % cons. Anl. 99	98 70	do. 100 Fl. 2 M. 158 25	158 30
Schl. 3 1/2 % Pfdbr. L.A. 86 40	95 50	Warschau 100 Rbl. 183 50	182 65
Privat-Discont 3 1/2 %			

Letzte Course.			
[Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Befestigt.			
Cours vom 8.		9.	
Oesterr. Credit. ult. 443 50	443 50	Mecklenburger ult. 152 25	152 —
Disc.-Command. ult. 186 12	185 75	Ungar. Goldrente ult. 76 37	76 37
Franzosen	385 — 378 —	Mainz-Ludwigshaf.	91 75 91 50
Lombarden	145 — 145 —	Russ. 1880er Anl. ult. 79 37	78 75
Conv. Türk. Anleihe 13 —	12 87	Italiener	93 25 92 62
Lübeck-Büchen ult. 153 25	152 75	Russ. II. Orient-A. ult. 55 75	55 50
Egypter	70 50 70 37	Laurahütte	80 62 80 25
Marienb.-Mlawka ult. 36 75	37 —	Galizier	77 12 77 12
Ostpr. St.-St.-Act. 66 50	66 62	Russ. Banknoten ult. 184 —	183 —
Dortm. Union St.-Pr. 60 25	59 87	Neueste Russ. Anl. 92 62	92 —

Producten-Börse.			
[Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 164, 50, Mai-Juni 166, 25, Roggen April-Mai 132, —, Mai-Juni 132, 25, Rüböl April-Mai 45, 10, Mai-Juni 45, 40, Spiritus April-Mai 37, 50, Juli-August 39, 20, Petroleum Februar 22, 20, Hafer April-Mai 111, 25.			

Berlin, 9. Februar. [Schlussbericht.]			
Cours vom 8.		9.	
Weizen. Matt.	164 50 164 25	Rüböl. Ruhig.	45 10 45 10
April-Mai	166 — 166 —	Mai-Juni	45 50 45 30
Mai-Juni	132 — 131 75	Spiritus. Ruhig.	36 30 36 50
April-Mai	132 25 132 —	loco	37 30 37 40
Mai-Juni	132 75 132 50	April-Mai	38 30 38 40
Juni-Juli	111 50 111 25	Juni-Juli	38 90 39 —
April-Mai	113 — 113 —	Juli-August	— — — —
Mai-Juni	— — — —		

Stettin, 9. Februar, — Uhr — Min.			
Cours vom 8.		9.	
Weizen. Behauptet.	166 50 167 50	Rüböl. Unveränd.	45 — 45 —
April-Mai	168 — 168 50	April-Mai	— — — —
Mai-Juni	129 50 129 50	Spiritus.	35 70 35 70
Roggen. Unveränd.	130 — 130 —	loco	35 70 35 70
April-Mai	129 50 129 50	Februar	36 50 36 50
Mai-Juni	130 — 130 —	April-Mai	36 50 36 50
Petroleum.	11 50 11 40	Juni-Juli	37 80 37 80
loco	— — — —		

Bresden, 7. Febr. [Amtliche Notirungen der Producten-Börse.] Wetter: Hell und Frost. Stimmung: Ruhig. Weizen per 1000 Kgr. netto, weiss, inländisch 166—171 Mark, weiss, fremder 174—188 M., braun, deutscher 165—170 M., braun, fremder 180—186 Mark, braun, englischer 160—165 M. — Roggen per 1000 Kgr. netto sächsischer 134—136 M., russischer 136 Mark, fremder 137—139 Mark, — Gerste per 1000 Kgr. netto, sächsische 135—150 M., böhm. und mähr. 155—175 M., Futtergerste 115—125 M. Feinste Waare über Notiz. — Hafer per 1000 Kgr. netto, sächsischer 118—124 M., — Mais per 1000 Kgr. netto Cinqquantine 130—135 Mark, rumänischer 120 Mark neuer 112—115 Mark, amerikanischer 120 Mark. — Spiritus per 1000 Liter-pct. ohne Fass 36,50 Mark Gd.

Glasgow, 9. Februar, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Robeisen. Misc numbers warrants 44,8 1/2.

Lloyd heisst es: „Hinsichtlich der Antwort, die auf die Zuschrift der k. preussischen Eisenbahn-Direction zu ertheilen ist, mit welcher sich dieselbe bereit erklärte, ausser bezüglich der au porteur lautenden Freikarten II. Klasse noch für zwei bis vier Stück auf Namen lautende Karten I. Klasse in ein Tauschverhältnis zu treten, wurde Folgendes beschlossen: Die königlich preussische Direction ist zu verständigen, dass das angebotene Tauschverhältnis, den Dienstbedürfnissen der in der Conferenz vertretenen Eisenbahnen nicht entspricht. Falls die Directionen der königlich preussischen Eisenbahnen in dieser Beziehung eine andere Lösung nicht zu finden vermöchten und an dem jetzt gestellten Anerbieten festhalten sollten, dann wäre für die ungarischen Eisenbahnen die Mitwirkung im deutschen Eisenbahnverbande, event. deren Verbleiben in demselben sehr erschwert und es würde die Frage auftauchen, ob die Opfer, welche die vaterländischen Bahnen dem deutschen Eisenbahnverein durch die Thätigkeit ihrer Arbeitskräfte und durch Ausgaben bringen, aufgewogen werden durch den Nutzen, welchen ein weiteres Verbleiben im Verein bringen könnte.“

* Ist eine Handelsgesellschaft in Liquidation noch vom Einkommen aus Gewerbebetrieb communalsteuerpflichtig? Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts, II. Senat, vom 30. November 1886 (Nr. II 1047). Gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses zu Oppeln, durch welche die Heranziehung der Klägerin — Oberschlesische Bank für Handel und Industrie in Liquidation zu Beuthen O.-S. — zur Gemeinde-Einkommensteuer in der Stadt Beuthen O.-S. für das Jahr 1885/86 in Höhe von 5850 M. für gerechtfertigt erachtet worden ist, hat die klagende Gesellschaft in Liquidation das Rechtsmittel der Revision eingelegt. Das Oberverwaltungsgericht erkannte dahin, dass die Vorentscheidung aufzuheben und dem Beklagten die Berechtigung zu der unterm 10. August 1885 bewirkten Heranziehung der Klägerin zur Gemeinde-Einkommensteuer für das Jahr 1885/86 abzuschreiben sei. Nicht jeder der in der Auflösung begriffenen Gesellschaft zuzulassende Eingang an Geld und Geldeswerth unterliegt der Besteuerung, sondern vorliegenden Falls nur das Einkommen aus Gewerbebetrieb; da es für das Steuerjahr an einem Gewerbebetriebe überhaupt fehlt, so war dem Antrage der Klägerin entsprechend die unterm 10. August 1885 versuchte Heranziehung derselben zu der Gemeinde-Einkommensteuer des Jahres 1885/86 für eine unberechtigte zu erachten und in Fortfall zu bringen.

Concurseröffnungen.

Malxy u. Westphal in Annaberg. — Hansa Berliner Verkehrsanstalt Hahn, Achilles u. Co. in Berlin. — Kaufmann Moritz (Moses) Arendt in Bromberg. — Kaufmann Louis Ullmann in Karlsruhe. — Fabrikbesitzer Eduard Mager in Königstein. — Kaufmann Carl Heinrich Guido Matthes, Inhaber des Korb- und Strohwarengeschäfts unter der Firma A. Leichsenring Nachf., in Leipzig. — Schlesien: Kaufmann Richard Eisner, Schweidnitz; Termin: 29. März; Verwalter: F. A. Schmidt.

Eintragungen im Handelsregister.

Eingetragen: Erste Schlesische Faserseifenfabrik Gebr. Altmann, Breslau; Gesellschafter: Kaufmann Paul Altmann und Magistratsbeamter Alexander Altmann.

Marktberichte.

II. Getreide- etc. Transporte. In der Woche vom 30. Januar bis 5. Februar c. gingen in Breslau ein: Weizen: 46 100 Kgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 32 890 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 52 750 Kgr. über dieselbe von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 27 160 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 106 030 Kilogramm über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 472 030 Kilogramm (gegen 429 522 Kgr. in der Vorwoche). Roggen: 20 200 Kgr. von der Ostbahn, 61 100 Kgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 91 480 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 131 300 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 474 830 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 20 700 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 181 250 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 980 860 Kilogr. (gegen 773 070 Kilogr. in der Vorwoche). Gerste: 40 600 Kgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 208 800 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 10 100 Kgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 56 400 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 30 400 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 40 400 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 20 700 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 40 950 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 71 130 Kgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 500 800 Kgr. (gegen 388 697 Kgr. in der Vorwoche). Hafer: 30 800 Kgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren

Seitenlinien, 6300 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 10 000 Kgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 22 860 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 20 330 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 17 800 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 17 137 Kgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 125 227 Kgr. (gegen 218 430 Kgr. in der Vorwoche). Mais: 10 000 Kgr. aus Galizien und Rumänien (gegen Nichts in der Vorwoche). Oelnsaaten: 10 000 Kgr. aus Südrussland und Podwoczyska über Myslowitz, 40 000 Kgr. aus Galizien und Rumänien, 116 200 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 20 000 Kgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, im Ganzen 276 200 Kgr. (gegen 388 740 Kgr. in der Vorwoche). Hülsenfrüchte: 10 000 Kgr. aus Südrussland und Podwoczyska über Myslowitz, 20 000 Kgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 15 200 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 30 000 Kgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 28 030 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 5900 Kgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 10 100 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, im Ganzen 119 230 Kgr. (gegen 100 950 Kgr. in der Vorwoche). In derselben Woche gelangten dagegen in Breslau zum Versand: Weizen: 10 000 Kgr. von der Oberschlesischen und 10 100 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Eisenbahn, 20 400 auf der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 40 500 Kgr. (gegen 30 340 Kgr. in der Vorwoche). Roggen: 10 100 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn, 60 700 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 70 800 Kgr. (gegen 50 860 Kgr. in der Vorwoche). Gerste: 27 000 Kgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, 10 130 Kgr. auf der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 37 130 Kgr. (gegen 10 160 Kgr. in der Vorwoche). Hafer: 10 160 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn (gegen Nichts in der Vorwoche). Mais: 3000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn (gegen Nichts in der Vorwoche). Oelnsaaten: 5000 Kgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn (gegen 10 000 Kgr. in der Vorwoche). Hülsenfrüchte: 10 070 Kgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn (gegen 15 100 Kgr. in der Vorwoche). Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn gingen im Laufe des Monats Januar c. ein: 280 380 Kgr. Weizen, 45 360 Kgr. Roggen, 60 600 Kgr. Gerste und 111 170 Kgr. Hafer; zum Versand gelangten in demselben Zeitraum 61 045 Kgr. Weizen, 20 191 Kgr. Roggen, 163 342 Kgr. Gerste (Hafer: Nichts).

P. Glatz, 8. Februar. [Marktbericht.] Wegen der durch den andauernden Schneefall unpassirbaren Wege war die Zufuhr auf heutigen Wochenmarkt wieder eine geringe. Es haben sich nur bei einigen Producten die Preise etwas geändert. Amtlich wurden notirt: für 100 Kgr. Weizen 12,90—14,60—16,20 M., Roggen 12,40—13,70—14,20 M., Gerste 9,30—10,80—11,80 M., Hafer 8,80—9,80—10,80 M., Weizenmehl I 24—25 M., Weizenmehl II 19,80 M., Roggenmehl I 22 M., Roggenmehl-Hausbacken 20 M., Gerstenmehl 16,90 M.

Stettin, 7. Febr. Hering. In Schottischen Heringen blieb auch seit unserm letzten Bericht gute Nachfrage vorherrschend, der Versand ist recht befriedigend gewesen und die schwachen Läger der kleineren Gattungen, als Matties, Ithen etc. räumen sich täglich mehr auf. Die Preise haben sich inzwischen nur wenig verändert. Crown- und Fallbrand 27—30 M. trans. nach Qualität bez. und gef., Shtländer 33 bis 34 M. tr. gef., Matties 24—25,50 M. tr. bez. und gef., Mixed 22—23 M. tr. bez. und gef., Ithen 21,50—22 M. tr. bez. und gef. Holländischer Hering ist bis auf Kleinigkeiten geräumt, Vollhering 23—25 M. tr. nach Qualität zu notiren. Norwegischer Fethering war besonders von binnenwärts gefragt und hatten wir davon reichlichen Abzug. Kaufmanns 24—25 M. tr. bez. und gef., Brieslinge 13 M. tr. gef., Bornholmer Küstenhering 23 M. tr. gef. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 26. Januar bis 1. Februar 5488 Tonnen versandt, mit hin beträgt der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 1. Februar 19 031 Tonnen, gegen 20 318 To. in 1886 bis 2. Februar und 16 354 To. in 1885 bis 3. Februar. Sardellen ohne Veränderung und in ruhiger Haltung, 1885 er 45 M. und 1884 er 51 M. pr. Anker geford.

* **Vom Liverpooler Baumwollenmarkt** schreibt man der „Frkf. Ztg.“: Die Anfangs der Woche sich bemerkbar machende bessere Tendenz wurde durch die kriegerischen Gerüchte, welche am Donnerstag ihren Höhepunkt erreicht zu haben schienen, unterbrochen, doch ist es be-

merkenswerth, in wie verhältnissmäßig geringem Masse der hiesige Markt beeinflusst wurde. Ohne Zweifel hält man Baumwolle zu den herrschenden Preisen für billig, gleichviel ob die amerikanische Ernte über oder unter 6 1/2 Millionen Ballen ausfällt. Viel höher nimmt man sie vorläufig wenigstens nicht an, obgleich die Zufuhren in den Häfen der Vereinigten Staaten noch immer überraschend gross bleiben. Amerikaner haben am Platze meist 1/16 d. verloren, desgleichen Brasilianer. Egyptian dagegen waren begehrt und stiegen für fair und good fair brown 1/8 d. Für Surats zeigte sich nur eine mässige Nachfrage und sind die betreffenden Notirungen theilweise 1/16 d. reducirt. Terminpreise sind ungefähr 1/4 d. niedriger als vor acht Tagen.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 8. Februar. Oberpegel — m, Unterpegel + 0,30 m.
9. Februar Oberpegel — m, Unterpegel + 0,30 m.

Familiennachrichten.

Berlin: Fr. Agathe Barkhausen, Herr Reg.-Baumeister Philipp Schrimpp, Berlin-Charlottenburg.
Geboren: Ein Knabe: Frn. Pastor Paul Nürnberg, Rastau; Frn. Maler Ludwig v. Jordan, Weimar. — Ein Mädchen: Frn. Gymnas.-Lehrer Dr. Karl Klink, Königsbütte.
Gestorben: Frn. General Mathilde Brunig Edle von Brun, geb. Schulte, Wiesbaden. Fr. Frhr. Carl v. Campe (Hennbittel), San Remo. Herr Rentier August Braun, Nieder-Ornsdorf. Frau Bürgermeister Caroline Stephan, geb. Weigel, Leobschütz. Frn. Johanna

Lech, geb. Friemel, Friedrichsgrund b. Langenbrück. Frn. Fr. Steuereinhemer Elisabeth Wastlitz, geb. v. Greiffenstein, Gr.-Strehlitz.

Cranz, Musikalienhdlg., Schlossstr. 16. Billige Abonnements. Eintritt täglich.

Specialité. Familien-Anzeigen aller Art, Einladungs-Karten, Menu, Ehren-Bürger-Briefe, Adressen, Ehren-Mitglieds-Diplome f. Vereine, Kaufmänn. u. Landwirtsch. Formulare in einfacher u. eleganter Ausstattung. Artist. Inst. M. Spiegel, Breslau.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

13. Aufl., 16 Bände mit 400 Bildertafeln und Karten. Preis des Bandes geb. in Leinwand 9,00 M., in Halbfranz 9,50 M. Das neueste vollständige Conversations-Lexikon. [1535] Dieses das ganze Werk bei monatlicher Abzahlung von 3,00 M. an. A. Gmeinhardt'sche Buchhdlg. (Ernst Asser) in Strehlen i. Schl.

Angekommene Fremde:

Hôtel wessler Adler, Langer, Fabrikb., Odriss.	Leucher, Kfm., Teich.	Braun, dgl.
Mauve, Bergw.-Dir., Myslowitz.	Geis, Kfm., Berlin.	Hammel, Kfm., Glogsbach.
Fuchs, Kfm., Wien.	Spier, Kfm., Birgatz.	Hôtel du Nord, vis-à-vis dem Centralbahnh.
Dr. Wagner, Arzt, Posen.	Epif, Kfm., Rothen.	George, Kfm., Stettin.
Vanbelow, Kgl. St., n. Gem., Dombrowka.	Gaich, Kfm.,	Kirch, Kfm., Teichen.
Dierich, Kfm., Berlin.	Frau v. Zawodny, Kgl. St.,	Hayne, Schaferei-Director, Leipzig.
Säfel, Baumeister, Königsbütte.	Schloß Järsch.	Baron v. Wolf, Dresden.
Servant, Kfm., Paris.	Jesling, Kfm., Halle a/S.	Sanber, Kfm., Rixingen.
Schneider, Kfm., Bielefeld.	Heute, Kfm., Magdeburg.	Kreund, Kfm., Posen.
Sogenforst, Kfm., Leipzig.	Kreyer, Kfm., Odriss.	Thim, Kfm., Leipzig.
Janke, Kfm., Leipzig.	Meier, Kfm., Wien.	Dieckel, Brem.-Leutnant, Odr.
Werenfels, Kfm., Neuchatel.	Schulz, Kfm., Hamburg.	Emrich, Fabrikbesitzer, Zittau.
Heinemann's Hotel „zur goldenen Gans“.	Schulz, Kfm., Bremen.	Grün, Kfm., Teichen.
Oraf Gzarnski, Kgl. St., Gogolewo.	Schulz, Kfm., Krakau.	Reich, Kfm., Wien.
Berlin, Kgl. St., Stieben-dorf.	Wagner, Rentier, Berlin.	Kaufhaber, Kgl. St.,
Wiesand, Kgl. St., Leub-schütz.	Hofmann, Kfm., West.	Möhlen.
Rosenberger, Kfm., Mielotz.	Riegner's Hotel, Königsstr. 4.	Kufschel, Gasthausbesitzer, n. T. Frankenhein.
Berendt, Kfm., Berlin.	Reif, Rent. u. Kgl. St., n. Gem., Goralia.	Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtstr. Nr. 22.
Dunzelt, Kfm., Berlin.	Hamburger, Kfm., n. Gem.,	Rosmann, Kgl. St., Lauban.
Wagen, Kfm., Leobschütz.	Sohn, Kfm., n. Gem.,	Oswald, Kfm., Odr.
Bischoff, Kfm., Wien.	Reichenbach, Kgl. St.,	Schmidt, Kfm., Stettin.
Staudheimer, Kfm., Frankfurt a. M.	Reichshaus.	Mayer, Kfm., Myslau.
Kopp, Kgl. St., Bielewicz.	Mähfäm, Kfm., Berlin.	Kirchner, Kfm., Odr.
Rautrup, Kfm., Hamburg.	Wellner, Kfm., Posen.	Sutter, Kfm., Leipzig.
Kaschewski, Kfm., Berlin.	Wörlis, Kfm., Chemnitz.	Becker, Kfm., Eisenb.
	Reberg, Kfm., Mählfäufen.	Stiele, Kfm., Striegau.
	Becker, Kfm., Paris.	Fr. W. Marx, Odr.
	Rektor, Kfm., Berlin.	Fr. G. Marx, Odr.
	Dehlinger, dgl.	

Courszettel der Breslauer Börse vom 9. Februar 1887.

Wechsel-Course vom 9. Februar.		Amtliche Course (Course von 11—12 1/4 Uhr.)	
Amsterd. 100 Fl.	2 1/2 kS. 168,15 bz	Ausländische Fonds.	
do. do.	2 1/2 M. 167,50 G	voriger Cours. hent. Cours.	
London 1 L. Strl.	4 kS. 20,365 bz	Oest. Gold-Rente 4	87,50 B
do. do.	3 M. 20,24 B	do. Silb.-R. J.J. 4 1/2	64,00 a 15 bz G
Paris 100 Frs.	3 kS. 80,25 G	do. do. A.-O. 4 1/2	64,00 a 15 bz G
do. do.	3 2 M. —	do. Pap.-R.F./A 4 1/2	kl. 6,50 bz
Petersburg	5 kS. —	do. Mai-Nov. 4 1/2	—
Warsch. 100 R.	5 kS. 183,50 G	do. do.	5 —
Wien 100 Fl.	4 kS. 158,60 G	do. Loose 1860	111,00 G
do. do.	4 2 M. 157,50 G	Ung. Gold-Rente 4	76,50 a 7,10 bz
Inländische Fonds.		do. Pap.-Rente 5	69,75 bz
D. Reichs-Anl.	4 105,50 B	Krak.-Oberschl. 4	100,00 G
Prss. cons. Anl.	4 104,50 bz G	Poin. Lq.-Pfdb. 4	54,05 bz G
do. do.	3 1/2 98,90 a 80 bz	do. Pfandbr. 5	57,75 bz G
do. Staats-Anl.	4 —	do. do. Ser. V. 5	—
St.-Schuldsch.	3 1/2 100,25 B	Russ. 1877 Anl. 5	97,00 G
Prss. Pr.-Anl. 53	3 1/2 —	do. 1880 do. 4	79,75 bz
Bresl. Stdt.-Anl. 4	103,00 B	do. 1883 do. 6	107,25 G
Liegn. Stdt.-Anl. 2 1/2	103,00 B	do. Anl. v. 1884	93,00 bz G
Schl. Pfr. alt. 3 1/2	97,25 B	do. do. kl. 5	93,40 bz G
do. Lit. A.	3 1/2 96,10 a 6,70 bz	Orient-Anl. II. 5	56,00 G
do. Lit. C.	3 1/2 96,10 a 6,70 bz	Italiener	95,00 bz G
do. Rusticale. 3 1/2	96,10 a 6,70 bz	Rumän. Oblig. 6	102,25 G
do. alt.	4 100,75 bz	do. amort. Rente 5	91,25 G
do. Lit. A.	4 100,75 bz	do. do. do. kl. 5	92,00 bz
do. do.	4 1/2 101,30 G	Türk. 1865 Anl. 1	conv. 13,50 B
do. Rustic. II. 4	100,75 bz	do. 400 Fr.-Loose	27,75 G
do. do.	4 1/2 101,30 G	Egypt. Stts.-Anl. 4	71,50 bz
do. Lit. C. II. 4	100,75 bz	Serb. Goldrente 5	75,00 G
do. do.	4 1/2 101,30 G	Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	
Posener Pfdb. 4	100,75 G	Div. verst. Prior. 4	—
do. do. 3 1/2	96,40 a 6,50 bz	do. do. 4	—
Centralhandsc. 3 1/2	—	do. do. 4	—
Leutenbr., Schl. 4	103,00 B	Br.-Schw.-Fr. H. 4 1/2	100,75 G
do. Landesc. 4	—	do. K. 4	100,75 G
do. Posener 4	—	do. 1876 5	100,75 G
Schl. Pr.-Hilfsk. 4	101,50 bz G	Oberschl. Lit. D. 4	100,80 G
do. do. 4 1/2	100,00 G	do. Lit. E.	99,00 B
Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.		do. Lit. F. I. 4	100,80 G
Schl. Bod.-Cred. 3 1/2	94 a 94,40 bz	do. Lit. G.	100,80 G
do. do. rz. à 100 4	100,00 G	do. Lit. H.	100,80 G
do. do. rz. à 110 4 1/2	109,90 bz	do. 1873	100,80 G
do. do. rz. à 100 5	102,25 G	do. 1874	100,80 G
do. Communal. 4	100,00 G	do. 1879	105,80 G
Russ. Bod.-Cred. 5	91,25 tw. bz	do. 1880	100,80 G
Bresl. Strassb. Obl. 4	—	do. 1883	—
Dunsmkh.-Obl. 5	—	do. N.-S. Zwgb. 3 1/2	—
Henckel'sche	—	R.-Oder-Ufer . . . 4	100,80 G
Part.-Obligat. . . 4 1/2	—	do. do. II. 4	102,40 B
Kramsta Gw.-Ob. 5	—	Fremde Valuten.	
Laurahütte-Obl. 4 1/2	99,00 B	Oest. W. 100 Fl. . .	159,10 bz
O.S. Eis. Bd. Obl. 5	97,50 B	Russ. Bankn. 100 SR.	184,45 bz

Breslau, 9. Februar. Preise der Cerealien.

	Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		
	gute	mittlere	gering. Waare
Weizen, weisser	16 — 15 50	15 10 14 70	14 50 14 20
Weizen, gelber.	15 80 15 50	14 70 14 30	14 — 13 80
Roggen	13 20 12 80	12 40 12 10	11 90 11 70
Gerste	14 20 13 40	12 40 11 70	11 30 10 40
Hafer	11 — 10 80	10 30 9 70	9 50 9 20
Erbsen	16 — 15 50	15 — 14 —	13 — —
	feine	mittlere	ord. Waare
Raps	19 80	18 80	18 30
Winter-Rüben . .	19 50	18 50	18 —
Sommer-Rüben . .	20 50	19 50	18 —
Dotter	20 50	19 50	18 —
Schlaglein	22 —	20 50	18 50
Hanssaat	16 —	15 —	14 50
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.			

Breslau, 9. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe ruhig, neue ordinar 32—33, mittel 34—37, fein 38—41, hochf. 42—45, Kleesaat weisse matt, ordinar 30—36, mitt. 33—48, fein 49—53, hochf. 59—72. Roggen (per 1000 Kilogr.) still, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, Februar 129,00 Br., März-April 131,00 Br., April-Mai 132,50 Br., Mai-Juni 134,50 Br., Juni-Juli 136,50 Br., September-October 138,00 Br. Hafer (per 1000 Kilogramm) gek. — Centner, per Februar 105,00 Br., April-Mai 108,00 Gd., Mai-Juni 111,00 Br. Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Febr. 45,50 Br., April-Mai 46,00 Br. Spiritus (per 100 Liter à 100%) still, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Februar 35,00 Gd., Februar-März 35,00 Gd., April-Mai 36,00 Gd., Mai-Juni 36,40 Gd., Juni-Juli 37,20 Gd., Juli-August 37,70 Gd., August-Septbr. 38,30 Br., Septbr.-Octr. 38,50 Br. Zink (per 50 Kilogr.) ruhig, aber fest.

Die Börsen-Commission. Kündigungspreise für den 10. Februar: Roggen 129,00, Hafer 105,00, Rüböl 45,50 M. Spiritus-Kündigungspreis für den 9. Februar: 35,00 Mark.

Magdeburg, 9. Februar. Zuckerbörse.

	8. Februar.	9. Februar.
Kornzucker Basis 96 pCt.	19,70—19,50	19,80—19,60
Rendement 88 pCt.	18,70—18,40	18,80—18,50
Nachproducte Basis 75 pCt.	16,50—15,00	16,50—15,00
Brod-Raffinade ff.	26,00	26,00
Brod-Raffinade f.	25,75—25,50	25,50
Gem. Raffinade II.	25,00—24,00	25,00—24,00
Gem. Melis I.	23,50—23,25	23,50—23,25
Tendenz am 9. Februar: Rohzucker stramm, Raffinirte ruhig.		